

Begeistern und Bilden





Die Ausgabe setzt sich mit den Schwerpunktthemen Partizipation, Kinderrechte und Demokratiebildung auseinander. Partizipation von Kindern und Jugendlichen bedeutet, dass sie ein Recht darauf haben, an allen Entscheidungen, die sie und ihre Lebenswelt betreffen, gehört und beteiligt zu werden. Lösungen sollen nicht von den Erwachsenen diktiert, sondern gemeinsam ausgehandelt werden. Das Recht auf Partizipation ist u. a. in der UN-Kinderrechtskonvention, in der EU-Grundrechtecharta, im Kinder- und Jugendhilferecht und im Kindertagesförderungsgesetz geregelt. Auch in den Bildungsplänen der einzelnen Bundesländer ist Partizipation als pädagogischer Grundsatz bzw. Querschnittsaufgabe festgeschrieben. In der UN-Kinderrechtskonvention ist das Recht auf Partizipation u. a. in Art. 12 verankert. Gleichzeitig ist es eines der vier

Partizipation!

von Stefanie Theile

Inklusion

Mitbestimmung

Kinderrechte

Beteiligtsein

Demokratie

Grundprinzipien der Kinderrechtskonvention. Partizipation ist also einerseits ein eigenständiges Recht und andererseits muss es in der Interpretation und Umsetzung aller anderen Kinderrechte bedacht werden. Von diesem subjekt- und rechts-basierenden Verständnis von Partizipation ausgehend werden Kinder und Jugendliche als eigene Persönlichkeiten mit einer eigenen Meinung und Handlungsfähigkeit und als Träger eigener Rechte wahrgenommen. Voraussetzung dafür ist, dass Partizipation als fortwährender Prozess begriffen und nicht als einmaliges Erlebnis verstanden wird. Partizipation stärkt das Selbstbewusstsein von Kindern und Jugendlichen und ermöglicht ihnen wichtige Erfahrungen der Selbstwirksamkeit. Sie fühlen sich ernst genommen und werden darin bestärkt, sich für ihre eigenen Rechte und die anderer einzusetzen. Zudem werden Kinder und Jugendliche

durch das Erleben von Partizipation in der (Weiter-)Entwicklung ihrer sozialen Kompetenzen gestärkt und das demokratische Miteinander wird unterstützt. Kinder und Jugendliche verbringen einen Großteil ihres Tages in Kindertagesstätten, Schulen und außerschulischen Lernorten. Diese Einrichtungen sind wichtige Lebens- und Lernorte für Kinder und Jugendliche. Die dort tätigen pädagogischen Fachkräfte haben daher eine bedeutende Aufgabe in der Umsetzung der Partizipationsrechte der Heranwachsenden. Und genau deswegen auch der Titel „Partizipation!“: Partizipation als Kinderrecht und Grundprinzip der UN-Kinderrechtskonvention sowie die bedeutende Aufgabe, die den pädagogischen Fachkräften zukommt, machen deutlich, dass Partizipation eine Grundvoraussetzung für die Umsetzung der Kinderrechte und Demokratiebildung ist.

Impressum

Ausgabe 1 - 2021/BuB 17



tjfbg gGmbH

Wilhelmstraße 52 · 10117 Berlin

Fon 030 97 99 130 | www.tjfbg.de

Geschäftsführer: Thomas Hänsgen M. A. (V.i.S.d.P.),

Amtsgericht Berlin-Charlottenburg HRB 121600 B



Käpt'n Browser gGmbH

Wilhelmstraße 52 · 10117 Berlin

Fon 030 97 99 13 10 | www.kaeptnbrowser.de

Geschäftsführer: Thomas Hänsgen M. A. (V.i.S.d.P.)

Amtsgericht Berlin-Charlottenburg HRB 99234 B

Redaktion: Stefanie Theile

Layout: Carolin Eden

Fachbeirat: Stefanie Fischer, Torsten Schulz

Kontakt: magazin@tjfbg.de und

magazin@kaeptnbrowser.de

Druck: Möller Druck und Verlag GmbH

Auflage: 6.000

ISSN 2196 - 6273

DOWNLOAD



kaeptnbrowser.de



tjfbg.de

BILDNACHWEIS

Fotos

S. 1, 2, 5 (4., 6., 8., 9. v. o.), 14, 16 - 19, 21, 35 (o.), 42, 43 (o.), 56, 59 (o.), 64 (u.): Adobe-Stock; S. 4, 5 (1., 3., 7., v. o.), 7, 13, 15 (u.), 26 - 29, 31 (u.), 32, 33, 37 (u.), 38, 39, 41, 43 (u.), 44, 45, 46 (u.), 50, 51 (o.), 54, 55, 59 (u.): tjfbg gGmbH; S. 5 (10. v. o.), 47, 49: Junges Engagement; S. 23 (1. v. l.): Sandra Spitzke; S. 23 (2. v. l.): Jaqueline Markurt; S. 23 (3. v. l.): Käpt'n Browser; S. 23 (r.): Jessica Zeidler; 36, 37 (m.): Marvin Rathmann; S. 46 (o.): Nimmi!; S. 25 (l) Leandro Gomes, (r) Pedro Monterroso; S. 35 (u.) Birgit Majewski; S. 51 (u.): Marcel Häckel
Illustrationen
S. 31: Annina Krüger; restliche: tjfbg gGmbH

HINWEIS

Um einer gendersensiblen Schreibweise gerecht zu werden, wird im Magazin meist eine geschlechtsneutrale Formulierung verwendet. Wenn dies aus Gründen der Lesbarkeit nicht möglich ist, beziehen sich die Beiträge dennoch selbstverständlich in gleicher Weise auf alle Menschen.

Die Fotoaufnahmen wurden zu unterschiedlichen Zeitpunkten angefertigt. Selbstverständlich wurden die zu den Zeitpunkten der Aufnahmen geltenden Hygiene- und Abstandsmaßnahmen hinsichtlich der Corona-Pandemie eingehalten.

Inhalt

6



22



Prolog

Intermezzo: Best Practice

6 Editorial

KINDERRECHTE,
PARTIZIPATION UND
DEMOKRATIEBILDUNG
Was steckt dahinter?

8 Brainstorming

PARTIZIATION KURZ
UND KNACKIG!
Antworten aus Umfrage

10 Einblick

**Hochschule für
angewandte Pädagogik**
KINDERRECHTE –
BRAUCHEN WIR? HABEN WIR?
WAS MACHEN WIR DARAUSS?
Kinderrechte in Theorie
und Praxis

14 Expertise

**Hochschule für
angewandte Pädagogik**
PARTIZIPATION VON
KINDERN DURCH GREMIEN-
ARBEIT IN DER SCHULE
Ein theoretischer Blick
auf die Gremienarbeit in
Schulen

16 Interview

DAS JUGENDFÖRDER- UND
BETEILIGUNGSGESETZ
Interview mit Kerstin
Stappenbeck und Frank Seibt

20 Kinder- tagesstätte

IntegrationsKITA
Hand in Hand
WIR BESTIMMEN MIT!
KINDERTAGESSTÄTTEN-
AUSSCHUSS AUCH FÜR
KINDER!
Kinder gestalten den Alltag in
der Kindertagesstätte mit

22 Kinder- tagesstätte

KITA Schneckenhaus
DAFÜR MUSST DU NOCH EIN
STÜCKCHEN WACHSEN! DAS
KANNST DU NOCH NICHT!
Das Team der KITA
Schneckenhaus widerspricht
diesen Aussagen

24 Grundschule

Grundschule Neues Tor
DAS SCHÜLERPARLAMENT –
DEMOKRATISCHES LEBEN
IN DER GRUNDSCHULE
NEUES TOR
Einführung eines
Schülerparlaments in der
Grundschule

26 Grundschule

**Ludwig-Bechstein-
Grundschule**
VON KINDERN FÜR KINDER
Arbeitsgemeinschaften
kinderleicht

30 Grundschule

Pustoblume-Grundschule
MITREDEN UND
MITGESTALTEN!
Die Schülerzeitung als Betei-
lungschance an Schulen

32 Grundschule

Bötzow-Grundschule
WENN STREITEN,
DANN ABER RICHTIG!
Erfahrungen mit der
Mediationsausbildung von
Grundschulkindern

34 Grundschule

Edison-Grundschule
BESSERE BILDUNGSSCHANCEN
FÜR ALLE DURCH DIE ERGÄN-
ZENDE LERNFÖRDERUNG
Ein Erfahrungsbericht

36 Weiterführende Schule

Melanchthon-Gymnasium
SCHULSPRECHER UND
SCHULSPRECHERINNEN SIND ...
To-do-Liste

38 Weiterführende Schule

Schulfarm Insel Scharfenberg
AB AUF DIE INSEL!
Beteiligungsstrukturen
im Internat

40 Weiterführende Schule

Albrecht-Dürer-Gymnasium
MEHR DEMOKRATIEBILDUNG
UND BETEILIGUNG DURCH
DEN KLASSEN-RAT
Wieso, weshalb, warum?

42 JFE

JFE* Manege
SAG WAS DU BRAUCHST,
DENN DEINE STIMME ZÄHLT!
Kein pädagogisches Angebot
ohne die Zustimmung der
Kinder und Jugendlichen!

44 barrierefrei kommunizieren!

DIGITALE TEILHABE
STÄRKEN
Anregungen und Ideen
für die Praxis

47 Junges Engagement

DIGITALE BETEILIGUNG?!
Barcamp goes digital

50 KON TE XIS Bildungswerkstatt

MINT-BILDUNG UND
PARTIZIPATION
Was haben die MINT-Fächer
mit gesellschaftlicher Teilhabe
zu tun?



50



8



32

.....
Epilog

52 Wussten Sie, dass ...?
 FAKTEN ZU PARTIZIPATION

54 Reingeschaut!
 IM GESPRÄCH MIT
 MARIE-CHRISTINE ZINTZ
 UND FRANK LEHMANN
 Aufgaben der Insofern
 erfahrenen Fachkräfte für
 Kinderschutz der tjfbg gGmbH
 und der Käpt'n Browser gGmbH

60 Porträt
 KITA Tigermaus
 Kiekemal-Grundschule
 JFE Jugendclub Ikarus
 Refik-Veseli-Schule (ISS)

64 Tüftels Beitrag
 Vorschau



34



10



14



26



54



20



47

*JFE= Jugendfreizeiteinrichtung



Liebe Lesende,

Demokratiebildung, Partizipation, Kinderrechte – all das sind große und wichtige Schlagworte in der Pädagogik. Aber mal ehrlich: Haben Sie sich auch schon mal dabei ertappt, wie Sie sich fragten, was das eigentlich bedeutet? Und können pädagogische Fachkräfte das im Arbeitsalltag überhaupt umsetzen? Haben sie die Zeit, sich neben allem anderen auch noch um die Vermittlung demokratiepädagogischer Inhalte zu kümmern? Darauf kann ich Ihnen unbesorgt mit einem „Ja“ antworten. Denn wir brauchen den Kindern nicht den Inhalt dieser Begriffe beizubringen. Im Gegenteil, wir müssen ihn mit den Kindern in unserem (Arbeits-)Alltag zusammen (er-)leben.

Aber was bedeutet denn nun eigentlich Demokratiebildung? Müssen sich pädagogische Fachkräfte dazu nicht weit in theoretische Gefilde bewegen und stundenlang Bücher wälzen, um sich zusätzliches Wissen anzueignen? Zum Glück ist das gar nicht notwendig. Denn sie haben bereits das nötige Handwerk dazu gelernt und wenden es – da bin ich mir ganz sicher – bereits zu einem großen Teil im Sinne demokratiepädagogischer Bildung an. Die Grundlage demokratischer Bildung liegt nämlich darin, den Kindern die Möglichkeit zu geben, ihre eigenen Entscheidungen bezüglich des Lernens und aller anderen Bereiche des täglichen Lebens zu treffen. Sie sollen individuell bestimmen dürfen, was sie wann, wo, wie und mit wem tun wollen, solange ihre Entscheidungen nicht die Freiheit anderer beeinträchtigen. Bei einer demokratiebildenden Erziehung geht es also im Grunde darum, die Bedürfnisse der Kinder, aber auch die der Gemeinschaft, zu berücksichtigen und zu schauen, wie sich jede Person individuell im Einklang mit der Gruppe verwirklichen kann.

Damit dies auch einen rechtlichen Rahmen hat, an den sich alle halten müssen, wurden diese Ideen als Kinderrechte verankert. Ein wichtiges Element dabei ist die UN-Kinderrechtskonvention. So sichert Artikel 13 Absatz 1 den Kindern das Recht auf freie Meinungsäußerung. Und der vorstehende Artikel 12 besagt, dass, wenn es um Angelegenheiten geht, die Kinder betreffen, ihre Meinung entsprechend ihrer Reife berücksichtigt werden muss. Dabei wird vorausgesetzt, dass das Kind zur Meinungsbildung fähig sein muss. Kinderrechte geben uns also die Verantwortung dafür, Kinder in möglichst alle Entscheidungen miteinzubeziehen. Zum anderen räumen sie aber auch einen Ermessensspielraum ein, sodass Kinder vor Gefahren geschützt werden können.

Und wie setzen pädagogische Fachkräfte das alles nun um? Wie können sie Kindern ein Recht auf Mitbestimmung durch Berücksichtigung ihrer Meinung geben? Wie Sie sicher schon erahnt haben, hilft uns dazu die Partizipation. Das „Teilhabe“ findet im Alltag der Kinder im häuslichen, schulischen und gemeinschaftlichen Leben statt und ermöglicht den Kindern, Lebenskompetenzen, soziale Beziehungen, Selbstbestimmung und Lebenssinn zu entwickeln. In der pädagogischen Arbeit bilden die vielfältigen Aktivitäten der Fachkräfte den passenden Rahmen, in dem die Kinder Mitbestimmung erleben können. Hierbei geht es nicht nur um Abstimmungen und Mehrheitsentscheide, was häufig unter dem Begriff Demokratie verstanden wird. Demokratie beschreibt vielmehr einen Aushandlungsprozess mit diversen Formen der Entscheidungsfindung. Kinder wollen in Diskussionen einbezogen werden, wollen sich ausdrücken und wollen selbst



Felix Kuang
 Referent Jugendhilfe und Schule
 Projekt „Demokratie stärken am Droryplatz“
 Bildungsverbände Lichtenrade, Droryplatz,
 Schloss Charlottenburg
 Geschäftsstelle
 f.kuang@tjfbg.de
 0151 23 88 25 41

Entscheidungen treffen. Dabei können wir sie unterstützen, indem wir mit ihnen während der Verwirklichung ihrer eigenen Interessen gemeinsam Problemlagen kritisch reflektieren und Andersdenken auf Grundlage gemeinsamer Werte als positives Gut anerkennen. Kinder müssen in ihrem Heranwachsen entsprechend ihrer Entwicklung lernen Verantwortungen zu übernehmen und welche Konsequenzen ihr Handeln auf sie selbst und die Gemeinschaft hat. Letztlich wollen wir Kindern helfen, am Leben teilzuhaben und ihnen ermöglichen, die Umwelt in der Gemeinschaft mit anderen Menschen aktiv zu gestalten. Pädagogische Fachkräfte und Eltern können Kindern einen Raum geben, in dem sie Teilhabe erfahren. Sie können den Kindern vorleben, wie sie sich objektive Urteile bilden und wie sie mit anderen zusammen unterschiedliche Formen von Entscheidungsfindungen anwenden und weiterentwickeln können.

Wenn Sie in den Praxisbeispielen, Interviews und Fachbeiträgen dieser Ausgabe von „Begeistern und Bilden“ stöbern, finden Sie bestimmt die eine oder andere Anregung, die Sie vielleicht ausprobieren wollen. Wie eingangs erwähnt, stecken in uns allen die Grundlagen einer demokratiepädagogisch geprägten Begleitung von Kindern. Wenn wir uns das Thema ein Stück mehr bewusstmachen, können Kinder den demokratischen Umgang miteinander tagtäglich gemeinsam mit uns aktiv erleben.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Stöbern!

Ihr Felix Kuang

PARTIZIPATION BEDEUTET FÜR UNS:





Wir bedanken uns für die zahlreichen Einsendungen von Fatih Emre Agar, Stephan Borchardt, Patrick Börner, Claudia, Joschka da Silva Ermisch, André Dauselt, René Dittrich, Leandro Gomes Viana, Oliver Gottschalk, Marius Harms, Friedo Hehmann, Krone, Maximilian Kühn, Katja Lederer, Lotte, Hagen Ludwig, V. Ludwig, Julia Maaßen, Jessica Rabah, A. Rittich, Karin Schneider, Juliane Starke, Jule Steffen, Madlen Suchardt, Melanie, Sabine Reimer, Sascha Ruß, Steffi, Birgit Majewski und Asya Nil Yavuz.

Ein Dankeschön geht auch an die Personen, die ihre Gedanken anonym mit uns geteilt haben.



KINDERRECHTE

Brauchen wir? Haben wir?

Was machen wir daraus?



Eine Einführung in das Thema
Kinderrechte und Überlegungen
für den Transfer in die pädagogische Praxis

von Prof. Dr. Christin Tellisch

Kinderrechte – ein Thema, das immer mal wieder Konjunktur hat. Das zeigen folgende Beispiele:

- a) Schulleistungstests weisen in regelmäßigen Abständen darauf hin, dass Kinder aus sozial weniger privilegierten Familien seltener den höchsten Schulabschluss erreichen, aber häufiger Förderschulen besuchen – inwiefern wird hier Artikel 28 der Kinderrechtskonvention mit dem Recht auf chancengleiche Bildung für alle umgesetzt?
- b) Die Flüchtlingskrise 2015 und weitere Flüchtlingswellen zeigen, wie Kinder unter schwierigsten Bedingungen versuchen zu überleben – inwiefern wird hier Artikel 22 der Kinderrechtskonvention mit dem Recht auf angemessenen Schutz und der humanitären Hilfe von Flüchtlingskindern realisiert?
- c) Durch die Corona-Pandemie 2020 wird

die Aufmerksamkeit dahingehend gelenkt, dass einige Kinder im Home-schooling keine digitalen Zugänge haben und buchstäblich „abgeschnitten“ waren und sind – inwiefern wird hier Artikel 17 der Kinderrechtskonvention mit dem Recht auf Zugang zu Medien ermöglicht?

Die Beispiele zeigen, dass Kinderrechte zwar immer wieder thematisiert werden, aber dass kaum hinreichende Entwicklungen im Sinne von Verbesserungen für die Kinder in den letzten Jahren erreicht wurden. Dabei ist es gerade das Ansinnen der Kinderrechtskonvention, dass allen Kindern diese grundlegenden Rechte zugestanden werden und Umsetzung erfahren.

Zur Historie und zum Status der Kinderrechtskonvention in Deutschland

Die Kinderrechtskonvention wurde am 20. November 1989 von der UN-Generalversammlung der Vereinten Nationen ange-

nommen. Auch Deutschland hat sie im Jahr 1992 ratifiziert, allerdings nur unter Vorbehalten, die aber im Jahr 2010 zurückgenommen wurden. Die Kinderrechtskonvention hat in Deutschland den Status eines völkerrechtlichen Vertrages, der vollumfänglich im Range des Bundesgesetzes umgesetzt werden muss.

Die Konvention ist in drei Teile gegliedert: Die Rechte der Kinder, der Ausschuss für die Rechte und Schlussbestimmungen. Fakultativprotokolle ergänzen die Konvention.

Inhalte der Kinderrechtskonvention

Die Kinderrechtskonvention legt wesentliche Grundlagen für den Schutz der Kinder weltweit fest und beruht auf Grundannahmen des Überlebens, der Entwicklung, der Nichtdiskriminierung, der Wahrung der Interessen der Heranwachsenden und der Partizipation. Diese spiegeln sich in 54 Artikeln der Kinderrechtskonvention wider.



UNICEF, die Kinderrechtsorganisation der UN, fasst die Kinderrechtskonvention in zehn Grundrechten zusammen. Diese sind:

- 1) Das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht;
- 2) Das Recht auf einen Namen und eine Staatsangehörigkeit;
- 3) Das Recht auf Gesundheit;
- 4) Das Recht auf Bildung und Ausbildung;
- 5) Das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung;
- 6) Das Recht, sich zu informieren, sich mitzuteilen, gehört zu werden und sich zu versammeln;
- 7) Das Recht auf eine Privatsphäre und eine gewaltfreie Erziehung im Sinne der Gleichberechtigung und des Friedens;
- 8) Das Recht auf sofortige Hilfe in Katastrophen und Notlagen und auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung, Ausnutzung und Verfolgung;
- 9) Das Recht auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause;
- 10) Das Recht auf Betreuung bei Behinderung.



Der UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes erstellt regelmäßig Berichte darüber, inwieweit die Länder die Kinderrechtskonvention umsetzen. Auch die National Coalition erstellt darüber Berichte. Sie werden auch als Schattenberichte bezeichnet, da sie sich kritisch mit den Ist-Zuständen der Umsetzung der Kinderrechtskonvention auseinandersetzen und offen zeigen, dass beispielsweise auch Deutschland die Konvention in vielen Punkten nach wie vor nicht erfüllt.

Kinderrechte und pädagogische Praxis

Fragt man Kinder oder auch Jugendliche nach ihrer Kenntnis der Kinderrechte, stößt man meistens auf Schulterzucken oder Fragezeichen. Zwar steht dieses Thema in der Schule als Inhalt im Rahmenlehrplan des Faches Politik oder als fakultatives Thema im Fach Deutsch, aber die Kinderrechte dadurch hinreichend zu kennen und zu leben, scheint für viele Heranwach-

sende eher fern zu sein. Doch was man selbst nicht erlebt hat, was das Herz nicht berührt hat oder Themen, die man nur mal gehört, aber nie gemacht oder gespürt hat, vergisst man oftmals wieder. Das sollte bei solch wichtigen Themen wie den Kinderrechten gerade nicht der Fall sein. Pädagogische Fachkräfte im Bereich der Kindertageseinrichtungen, der Schulen, der Sozialen Arbeit u. a. haben die große und bedeutende Aufgabe, an dieser Stelle anzusetzen und gemeinsam mit den Kindern den Weg zur Bekanntmachung und Umsetzung der Kinderrechte zu gestalten. Zugänge können niedrigschwellig beispielsweise über Materialangebote von UNICEF, dem Deutschen Kinderhilfswerk, der Bundeszentrale für politische Bildung oder von Kindermissionswerken sein, die kostenfrei und über das Internet leicht zugänglich zur Verfügung stehen. Aus eigener Erfahrung kann ich dazu nur ermuntern. Als Lehrerin einer fünften

Klasse hatte ich im Jahr 2012 das Thema Kinderrechte auf die Agenda gesetzt. Ein kleiner Anstoß genügte und die Kinder tauchten immer tiefer und mit großem Eifer in das Thema ein. Die größte Motivation dabei war, dass es um sie selbst ging. Sie waren überrascht, was sie eigentlich dürfen sollten und auch, dass sie davon bis dato noch nie etwas gehört hatten. Waren Rechte, wie das auf einen Namen und auf Gesundheit, noch naheliegend, hätten sie kaum damit gerechnet, dass sie auch ein Recht auf sich informieren, sich mitzuteilen oder gehört zu werden innehaben. Diese Rechte angemessen zu gebrauchen war ein weiteres großes Thema. Von diesen ersten schulischen Auseinandersetzungen angeregt, formierten sich die Kinder der damaligen fünften Klasse und wollten die Kinderrechte in der ganzen Stadt bekannt machen. In Eigenregie erstellten sie Spiele für jüngere Kinder, gingen in die Horte der Grundschulen und

klärten andere Kinder über die Kinderrechte auf. Selbst einen ganzen Kinderrechtetag für andere Kinder auf dem Marktplatz stellten sie mit Unterstützung der Schule auf die Beine. Ein Kinderrechtetfilm wurde gedreht, Hörspielreihen ins Leben gerufen, eine Zeitschrift initiiert. Das Ganze bekam richtig Fahrt.

Kinderrechte sollten auch in der Schule stärker realisiert werden. Darin waren sich die Heranwachsenden einig. So wurden Klassenräte eingeführt, ein Schulparlament gegründet und die strukturellen Weichen für eine partizipative Schulentwicklung gestellt.

Schließlich wurden die Kinder für ihr Engagement mit dem Sonderpreis UNICEF-JuniorBotschafter für die Kinderrechteaktionen ausgezeichnet. Wenig später folgte ein Angebot des Kinderkanals, mit den Heranwachsenden einen Film über Kinderrechte zu drehen und auch Personen aus der Politik hinsichtlich deren Engage-

ments für Kinderrechte zu befragen. Der Höhepunkt kam ungefähr ein Jahr später, als die Kinder der – mittlerweile achten Klasse – den Bundespräsidenten treffen durften und auch hier eine Auszeichnung für ihr Engagement im Rahmen der Kinderrechte erhielten.

... und begonnen hatte alles „nur“ mit einer wohl recht interessanten Unterrichtsstunde über die Kinderrechte im Fach Deutsch der fünften Klasse.

Wir pädagogischen Fachkräfte aber auch wir als Eltern und Großeltern oder als andere Bezugspersonen von Kindern in jedweder Art haben es in der Hand, wie viel Kompetenz und Freiraum zur Entfaltung der Persönlichkeit wir den Heranwachsenden entsprechend ihrer Möglichkeiten in einer anregenden und gemeinsam mit Regeln versehenen Lernatmosphäre zugehen. Es lohnt sich, auch mal neue, ungewisse und offene Wege gemeinsam mit den jungen Leuten zu gehen.

Um die drei anfangs in diesem Artikel geschilderten Herausforderungen zu meistern, brauchen wir eine Gesellschaft – und allen voran pädagogische Fachkräfte –, die sich der Kinderrechte und ihrer Bedeutung bewusst sind, sie leben und weiter bei den Eltern, Kindern und im Kollegium verbreiten. Daher gehören die Kinderrechte in jedes gute Aus- und Weiterbildungsangebot für pädagogische Fachkräfte aus der Früh-, Schul- und Sozialpädagogik.

Wir brauchen starke Kinder, die sich ihrer Potenziale und Rechte bewusst sind – und diese angemessen und sinnvoll einsetzen. Setzen wir Kinderrechte in die Realität um.

Prof. Dr. Christin Tellisch
 Professur für Schulpädagogik
 und allgemeine Didaktik
 Hochschule für angewandte Pädagogik
 c.tellisch@hsap.de





Partizipation von Kindern durch Gremienarbeit in der Schule

von Charlene Walter

Wenn Heranwachsende partizipieren, dann dürfen sie gemeinsam handeln, planen und mitentscheiden. Sie dürfen ihre Lebensräume gestalten und aktiv werden. Partizipation von Kindern und Jugendlichen ist rechtlich fundiert, so beispielsweise in der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen, in der Agenda 21, in den EU-Equal-Programm-Leitlinien und in der Europäischen Charta des Europarats zur Beteiligung junger Menschen auf kommunaler und regionaler Ebene. Daher ist es umso wichtiger, dass Partizipation gleich von Beginn an gefördert wird – auch in der Schule. Eine grundlegende Möglichkeit ist die Gremienarbeit. Ein wichtiges schulisches Gremium für die Heranwachsenden kann das Schülerparlament sein.

Was ist das Schülerparlament?

Das Schülerparlament ist eine Form von Gremienarbeit an Schulen, welche eine Instanz des Demokratielernens und -lebens darstellen kann. Das Schülerparlament besteht aus den Klassensprechern und Klassensprecherinnen der einzelnen Klassengemeinschaften einer Schule. In den regelmäßigen Sitzungen des Schülerparlaments haben Kinder die Möglichkeit eigenständig

zu agieren und Anliegen und Wünsche, die den Schulalltag betreffen, zu äußern. Zu den Aufgaben des Schülerparlaments gehören:

- » Durchführung von regelmäßig stattfindenden Sitzungen
- » Informieren über wichtige Schulangelegenheiten
- » Vermittlung von politischen Grundstrukturen
- » Durchsetzung des Rechts auf Mitgestaltung und Mitbestimmung der Kinder durch: gemeinsames Erarbeiten von Lösungswegen, Hineindenken in Perspektiven anderer, Herausforderungen kennenlernen und gemeinsam Ziele setzen und die direkte Beteiligung an Entscheidungsprozessen

Welche Ziele verfolgt das Schülerparlament?

Das Schülerparlament zielt darauf ab, dass die Kinder Selbstkompetenz, soziale Kompetenz und Fachkompetenz entwickeln. Durch das aktive Agieren im Schülerparlament kann ein Interesse an Politik gefördert werden und die Heranwachsenden lernen politische Verfahren kennen. Die Kinder können Entscheidungen erarbeiten

und Maßstäbe und Werte festlegen, die auf die Gesamtheit angepasst sind.

Wie können diese Aufgaben und Ziele umgesetzt werden?

Bei der Partizipation wird mitunter zwischen echter Partizipation und Scheinpartizipation unterschieden. Wenn Heranwachsende in grundsätzlich allen sie betreffenden Angelegenheiten ein Mitspracherecht haben und sich so für ihre Interessen und Bedürfnisse einsetzen können, wird von echter Partizipation gesprochen. Werden ihnen dagegen Informationen zur Mitgestaltung von Erwachsenen verschwiegen, ihre Meinungen und Ideen erfragt, aber anschließend nicht berücksichtigt, Entscheidungen ohne sie getroffen oder wird ihre Partizipation auf von Erwachsenen definierte Bereiche begrenzt, ist von Scheinpartizipation die Rede.

Um echte Partizipation zu ermöglichen und die Ziele des Schülerparlamentes umsetzen zu können, muss ein einheitliches Verständnis von Partizipation vorliegen. Echte Partizipation kann an Schulen ermöglicht werden, wenn die Kinder direkt an Entscheidungsprozessen teilnehmen (beispielsweise in Form von Partnerschaften



**„Das Ziel von Bildung ist nicht,
Wissen zu vermehren, sondern für
das Kind Möglichkeiten zu schaffen,
zu erfinden und zu entdecken,
Menschen hervorzubringen,
die fähig sind, neue Dinge zu tun.“**

Jean Piaget

mit pädagogischen Fachkräften oder einer Stimmbeteiligung in verschiedenen Konferenzen). Die Kinder sollten als Subjekte ihrer eigenen Entwicklung wahr- und ernst genommen werden. Ihre Entscheidungsbefugnisse sollten nicht beschnitten werden. Ihre Stimme sollte gehört werden.

Echte Partizipation bedeutet nicht Kindern das alleinige „Kommando“ zu übergeben. Es geht vielmehr darum Kindern die Möglichkeit zu geben, sich direkt an Entscheidungsprozessen der Schule zu beteiligen, lösungsorientierte Wege zu suchen und gemeinsam mit anderen Kindern und Erwachsenen sowie der Schulleitung die Schulentwicklung gemeinsam zu gestalten.

Demokratische Partizipation in der Schule, in Form von Gremienarbeit, kann somit eine Vorbereitung für gesellschaftliche Toleranz, Offenheit und Mitbestimmung sein; dafür muss die Demokratie in Schule echt sein. Dies braucht eine Umsetzung in der Breite der Schullandschaft. Schulische Gremienarbeit im Schülerparlament kann ein Schritt in diese Richtung sein.

Charlene Walter
Duale Studentin
Schule am Senefelderplatz
c.walter@tjfbg.de
030 44 68 90 18



Das Jugendförder- und Beteiligungsgesetz

Berlin macht sich stark für

Kinder und Jugendliche!



Interview mit **Kerstin Stappenbeck** und **Frank Seibt**, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie – Abt. Jugend und Kinderschutz – Referat III C



Im Rahmen einer Projektstruktur unter Beteiligung der Bezirke, der Wohlfahrtsverbände, der Jugendverbände und des Landesjugendhilfeausschusses wurde der Gesetzesentwurf zum Jugendförder- und Beteiligungsgesetz erarbeitet. Auch Kinder und Jugendliche wurden zu ihren Erwartungshaltungen an ein Jugendfördergesetz befragt. Diese Erwartungshaltungen bildeten eine wesentliche Grundlage bei der Erarbeitung des Gesetzesentwurfs. Es wurden verbindliche Standards für die Jugendarbeit festgelegt und eine bedarfsgerechte Finanzierung geschaffen. Als wesentliches Ziel für alle Angebote der Jugendarbeit ist die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen vorgesehen. Am 01. Januar 2020 ist das Jugendförder- und Beteiligungsgesetz schließlich in Kraft getreten.

Lesen Sie im folgendem Interview mit Kerstin Stappenbeck und Frank Seibt – Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie – Abt. Jugend und Kinderschutz – Referat III C – wie die Berliner Jugendarbeit neu strukturiert wurde und wie die Mitbestimmungsrechte von Kindern und Jugendlichen gestärkt wurden.

Warum brauchte Berlin ein Gesetz zur Jugendförderung und Beteiligung?

Kerstin Stappenbeck: Der Anlass, ein Gesetz zur Jugendförderung und Beteiligung zu erarbeiten, resultierte unter anderem daraus, dass sich die bisherigen landesgesetzlichen Vorgaben des AG KJHG (Anm. d. Red.: Gesetz zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes) als nicht geeignet erwiesen haben. Daraus ergaben sich folgende Problemlagen:

Erstens: Die Vorgaben zur Sicherstellung eines bedarfsgerechten

Angebotes der Jugendarbeit waren bisher nicht ausreichend beschrieben, d. h. es gab keine verbindlichen, qualitativen und quantitativen Vorgaben, die die Ausstattung und den Umfang der Angebote der Jugendarbeit regelten. Zudem fehlte eine gesamtstädtische Steuerung der Jugendarbeit. Bezirkliche und landesweite Angebote der Jugendarbeit sind derzeit nicht aufeinander abgestimmt.

Zweitens: Die Zehn-Prozent-Regel wurde nicht immer eingehalten (Anm. d. Red.: Laut den Vorgaben des AG KJHG sollen mindestens zehn Prozent des Jugendhilfebudgets für die Jugendarbeit eingesetzt werden). Dies hatte unter anderem zur Folge, dass die Mittel für die Ausgaben der Jugendarbeit sanken und der Umfang und die Vielfalt der Angebote für Kinder und Jugendliche sich dementsprechend verringerten. Das Land Berlin konnte so seiner gesetzlich geregelten Gewährleistungsverpflichtung nicht nachkommen. Drittens: Die fachliche Anforderung an die Fachkräfte der Jugendarbeit sind unter anderem durch die wachsende Einwohnerzahl und die zunehmende Vielfalt der unterschiedlichen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen kontinuierlich angestiegen. Dies erforderte eine Neuausrichtung der Ziele und Aufgaben der Jugendarbeit.

Verschiedene Initiativen und Verbände innerhalb und außerhalb der Jugendhilfe forderten immer konkreter eine gesetzliche Neuerung für die Sicherung und Weiterentwicklung der Jugendarbeit in Berlin. Diese Forderungen wurden schließlich in den Koalitionsvertrag aufgenommen und der Berliner Senat wurde im Juni 2017 beauftragt ein Gesetz zur Jugendförderung und Beteiligung zu erarbeiten.

Wie werden die Bezirke bei der Umsetzung der Inhalte des Jugendförder- und Beteiligungsgesetzes unterstützt?

Kerstin Stappenbeck: Als Landesgesetz gibt das Jugendförder- und Beteiligungsgesetz den Rahmen für das Handeln innerhalb der Bezirke vor. Wir sind in Austausch mit den Verantwortlichen und erfragen in regelmäßigen Abständen wie die Bezirke ihre Mittel verwenden. Gegenwärtig arbeiten wir an einem Monitoring, um die Mittelverwendung regelmäßig zu überprüfen. Herr Seibt, der unter anderem mit der Leitung der Arbeitsgruppe Jugendarbeit betraut ist, hält im Rahmen der vorgegebenen Besprechungsstrukturen Rücksprache mit den Verantwortlichen innerhalb der einzelnen Bezirke. In diesem Rahmen wird auch immer wieder die Umsetzung der Inhalte des Jugendförder- und Beteiligungsgesetzes besprochen.

Frank Seibt: Wir laden die Verantwortlichen beispielsweise zu Arbeitsgemeinschaften ein, in welchen verschiedene Themen besprochen werden. Auch haben wir in Zusammenarbeit mit den Bezirken Jugendförderpläne erstellt. Des Weiteren bieten wir Fachtage zu bestimmten Themen an. Während der derzeitigen Hygiene- und Abstandsregelungen aufgrund der Corona-Pandemie finden diese Angebote allerdings hauptsächlich online statt. Die gesamte Implementierungsstruktur, auch die Vergabe der finanziellen Mittel, ist innerhalb der Projektstruktur des Jugendförder- und Beteiligungsgesetzes geregelt.

Wie wird die Implementierung des Jugendförder- und Beteiligungsgesetzes evaluiert?

Kerstin Stappenbeck: Das ist in der Rechtsverordnung festgelegt.





Könnte das Jugendförder- und Beteiligungsgesetz letztendlich einen bundesweiten Einsatz finden?

Kerstin Stappenbeck: Berlin hat mit dem Jugendförder- und Beteiligungsgesetz eine Vorreiterrolle übernommen und es gab bereits einige Nachfragen dazu aus anderen Bundesländern. Auf dem kommenden Kinder- und Jugendhilfetag wird das Berliner Modell vorgestellt. Für eine bundesweite Umsetzung müsste die Mehrheit der Länder Interesse an einem einheitlichen Modell haben. Dann könnte geprüft werden, ob eine einheitliche Lösung und eine Änderung des § 11 im Bundesgesetz überhaupt möglich wären.

Frank Seibt: Wir wurden bereits von einer Hamburger Delegation in der Senatsverwaltung besucht, zu der wir auch weiterhin Kontakt halten. Auch Brandenburg hat bereits bei uns angefragt, ob wir einen Vortrag zum Jugendförder- und Beteiligungsgesetz halten könnten. Für den Fall, dass ein Bundesgesetz in absehbarer Zukunft nicht zustande käme, würden diese beiden Bundesländer, analog zu Berlin, versuchen, ein Landesgesetz zu verabschieden.

Was sind Ihrer Ansicht nach die wichtigsten Neuerungen, die durch das Jugendförder- und Beteiligungsgesetz geschaffen wurden?

Kerstin Stappenbeck: Es gibt fünf verbindliche Angebotsformen für die Jugendarbeit. Die standortgebundene offene Jugendarbeit – zum Beispiel Jugendclubs und Abenteuerspielplätze – sowie standortungebundene Jugendarbeit – zum Beispiel Konzerte und Spielmobile. Eine weitere Angebotsform sind Erholungsfahrten und -reisen sowie internationale Begegnungen. Die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen soll unterstützt werden – in Form von selbstverwalteten Projekten oder zum Beispiel Kinder- und Jugendparlamenten. Außerdem gibt es gruppenbezogene, curricular geprägte Angebote wie zum Beispiel Seminare.

Es wurden Fachstandards für jede Angebotsform festgelegt, die die Qualität der Angebote, also die Ausstattung und den Umfang der Angebote regeln. Diese Standards tragen dazu bei, dass die fünf Angebotsformen in allen Bezirken angeboten werden. Auf Landes- und Bezirksebene müssen Jugendförderpläne erarbeitet und aufeinander abgestimmt werden. Dies geschieht alle vier



Jahre unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. So wird die bezirkliche und landesweite Planung miteinander verknüpft, Transparenz für die Umsetzung der Standards geschaffen und eine gesamtstädtische Steuerung ermöglicht.

Die Finanzierung wird sich aus dem „Fachstandard Umfang“ ableiten. So wird eine bedarfsorientierte Jugendarbeit möglich. Die Bezirke erhalten zum Zweck der Jugendarbeit eine Erhöhung von 20 Millionen Euro, die über zwei Doppelhaushalte verteilt werden. Es ist eine tarifgerechte Bezahlung für die Zuwendungsempfänger der Jugendarbeit vorgesehen. (Anm. d. Red.: Zuwendungsfinanzierte Träger können so die mit dem Tarifabschluss von 2019 erzielte Anhebung der Entgelte in vollem Umfang an ihre Beschäftigten weitergeben.)

Was haben die Kinder und Jugendlichen durch das Jugendförder- und Beteiligungsgesetz gewonnen?

Kerstin Stappenbeck: Diese Frage wurde zum Teil durch die vorherige Frage bereits beantwortet. Die beschriebenen Angebotsformen gelten für alle Kinder und Jugendlichen in Berlin und

müssen von allen Bezirken umgesetzt werden. Durch diese verbindlichen Angebotsformen steigt die Vielfalt und der Umfang der Angebote für die Kinder und Jugendlichen in den Bezirken. Ein wesentlicher Aspekt ist, dass die Beteiligungsstrukturen für Kinder und Jugendliche gesetzlich geregelt wurden. Es ist, wie bereits gesagt, verbindlich festgelegt, dass Kinder und Jugendliche bei der Erstellung der Jugendförderpläne beteiligt werden müssen. Zudem wurden Kinder und Jugendliche bereits bei der Erarbeitung des Gesetzentwurfs zu ihren Erwartungen und Vorstellungen an ein Jugendfördergesetz befragt. Diese Vorschläge und Forderungen flossen dann in die Erarbeitung des Gesetzentwurfs ein. In jedem Bezirk gibt es Anlauf- und Beteiligungsstellen für Kinder und Jugendliche. Mit dem Jugendförder- und Beteiligungsgesetz sind die Mitbestimmungsrechte für Kinder und Jugendliche gestärkt worden.

Das Interview führte Stefanie Theile.

Wir bestimmen mit! Kindertagesstättenausschuss auch für Kinder!

von Andrea Voss und Stefanie Theile



Zum Kindertagesstättenausschuss treffen sich zu gleichen Anteilen Eltern und pädagogische Fachkräfte sowie eine Person, die den Träger vertritt. So ist es in § 14, Abs. 6 des Gesetzes zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege (Kindertagesförderungsgesetz) geregelt. Alles Erwachsene, keine Kinder! Die pädagogischen Fachkräfte der IntegrationsKITA Hand in Hand haben sich im Sinne der Beteiligung von Kindern die Frage gestellt, warum eigentlich die, um deren Interessen und Bedürfnisse es geht, nicht Teil des Kindertagesstättenausschusses sind. Nach gemeinsamen Absprachen im Team, wie es realisierbar sein könnte, dass auch Kinder an den regelmäßigen Treffen teilnehmen, vertritt nun seit mehr als drei Jahren eine wechselnde Delegation von Kindern im Vorschulalter die Interessen der Kinder. Vor jedem Treffen können sich die Kinder entscheiden, ob sie teilnehmen möchten oder nicht. Manchmal sind es einzelne Delegierte aus den jeweiligen Gruppen, manchmal nimmt auch eine gesamte Gruppe teil. Aber immer mindestens genauso viele Kinder wie Erwachsene. Warum genauso viele? Damit die Kinder nicht die Minderheit bilden und einen

gleichen Stimmanteil wie die Erwachsenen haben. Demokratie, wie sie sein sollte! Um die Meinungen, Ideen und Interessen der Kinder wahrzunehmen und zu verstehen, wählen die pädagogischen Fachkräfte für die Zusammenarbeit mit den Kindern während der Treffen des Kindertagesstättenausschusses unterschiedliche entwicklungsentsprechende Methoden und Beteiligungsverfahren. Einmal haben sie sich die Kitabücher der einzelnen Gruppen gemeinsam angesehen. So konnten sich die Kinder beispielsweise an Erlebtes erinnern und berichten, welche Angebote, Projekte und Ausflüge ihnen besonders gut gefallen haben und was sie gerne wieder machen möchten. Ein anderes Mal sind Erwachsene und Kinder durch Fotografien und Bilder ins Gespräch gekommen. Als geeignet bewährte sich zudem, dass die Kinder ihre Ideen und Wünsche auf Papier brachten, indem sie diese malten. Anhand eigener Zeichnungen, Fotografien oder Ausdrücke können die Kinder ihre Ideen und Wünsche den Erwachsenen gegenüber deutlich machen. Dies unterstützt die Kinder auch durch andere Kommunikationsformen als der verbalen ihre Meinung zu äußern – was vor allem für eine Einrichtung mit inklusivem Schwerpunkt eine

bewährte Methode ist. Neben der visuellen Darstellung und Aufbereitung wurden auch Interviews und Gespräche geführt, um Ansichten und Meinungen zu erfahren und in den Austausch zu gehen. Auf diese Weise konnten bereits einige Entscheidungen gemeinsam getroffen und Vorhaben zusammen geplant werden. So wurde im Jahr 2017 beschlossen, dass die Kinder sich einmal in der Woche ein Lieblingsmittagessen wünschen können. 2018 wurden gemeinsam Spielgeräte ausgesucht, die bei der Gartengestaltung Berücksichtigung fanden und 2019 haben die Beteiligten Aktivitäten zusammengetragen, die im letzten Jahr vor der Schule in der Kindertagesstätte durchgeführt wurden.

Und warum das alles?

Kinder haben ein Recht auf Beteiligung – und das auch schon in der Kindertagesstätte! Dies ist u. a. in der UN-Kinderrechtskonvention, in der EU-Grundrechtecharta, im Kinder- und Jugendhilferecht und im Kindertagesförderungsgesetz geregelt. Auch in den Bildungsplänen der einzelnen Bundesländer ist Partizipation als pädagogischer Grundsatz bzw. Querschnittsaufgabe festgeschrieben.



Andrea Voss
Einrichtungsleitung
IntegrationsKITA Hand in Hand
integrationskita@kaeptnbrowser.de
030 34 35 43 57

Im folgendem lesen Sie einen Auszug aus einem Interview zwischen Kindern und Erwachsenen, das im Rahmen des Kindertagesstättenausschusses geführt wurde. Mit dieser Methode wurden die pädagogischen Angebote für das nächste Jahr geplant.

Kind 1 fragt: „Was hat dir im letzten Kitajahr gefallen?“

Kind 6: „Blumen gießen.“

Kind 2: „... dass wir Blumen gegossen haben.“

Kind 7: „... dass wir arbeiten im Garten.“

Pädagogische Fachkraft 1: „... das Liedern singen, das gegenseitige Helfen hat mir gefallen.“

Pädagogische Fachkraft 2: „Unsere Abschlussfahrt.“

Kind 8 (guckt sich Fotos an): „Mam mam.“

Kind 3: „Spielen.“

Pädagogische Fachkraft 3: „... dass die Kinder alle so selbständig sind.“

Kind 4: „Die Tomaten gießen.“

Pädagogische Fachkraft 4: „... dass ich mit den Kindern gemeinsam mit in den Garten gehen konnte, in die Schule und zum Hölzernen See.“

Kind 5: „Als wir in den Tierpark gegangen sind.“

Elternteil: „... dass ihr viel spazieren geht und Feuerkäfer sammelt.“

Im Kontext der frühkindlichen Bildung bedeutet Partizipation, dass Kinder an der Gestaltung des Zusammenlebens in der Kindertagesstätte und damit verbundener Entscheidungsprozesse eingebunden werden und diese aktiv mitgestalten können. Die eigene Meinung vertreten, eigene Bedürfnisse und Interessen wahrnehmen und diese äußern, Kompromisse aushandeln, gemeinsam Lösungen finden, Entscheidungen treffen, erfahren, dass die eigenen Interessen gehört werden und die persönliche Meinung wichtig ist – das und noch viel mehr können Kinder lernen, wenn sie aktive Beteiligung erleben. So erfahren sie Selbstwirksamkeit und werden in ihrem Selbstvertrauen gestärkt. Zudem gilt Partizipation als unerlässlich für das Gelingen kindlicher Bildungs- und Erkenntnisprozesse, da Bildung im Sinne einer Aneignung der Welt durch die Kinder selbst passiert und aktives Handeln der Kinder voraussetzt. Oder anders formuliert: Erfolgreiche kindliche Bildungsprozesse setzen voraus, dass Kinder diese aktiv mitgestalten können. Erwachsene können nur erfahren, mit was sich die Kinder gerade beschäftigen, was sie bewegt und wie sie sich damit auseinandersetzen, wenn Kinder sich beteiligen können.





Dafür musst du noch ein Stückchen wachsen! Das kannst du noch nicht!

von Stefanie Theile

Sätze wie diese bestreiten, dass Kinder eine eigene Meinung haben, Entscheidungen treffen, sich für ihre Interessen einsetzen und einschätzen können, was gut für sie ist ... Sie übertragen den Erwachsenen die Entscheidung darüber, was Kinder können und was richtig für sie ist,

ohne die Kinder einzubeziehen. Im Gespräch berichteten die pädagogischen Fachkräfte Angela Liepolt und Jessica Zeidler sowie die Einrichtungsleitung Sandra Spitzke und die stellvertretende Einrichtungsleitung Jaqueline Markurt, dass für das gesamte Team der KITA

Schneckenhaus die Partizipation von Kindern am Alltag in ihrer Einrichtung ein wesentlicher Bestandteil ihres pädagogischen Handelns ist. Sie ermöglichen den Kindern je nach Entwicklungsstand verschiedene Beteiligungs- und Mitsprachemöglichkeiten.

Und darum räumen sie mit folgenden Sätzen auf!

Probier' es wenigstens mal!

Uns ist es wichtig, dass sich die Kinder ihrem Entwicklungsstand entsprechend selbstständig oder mit unserer Unterstützung an Speisen und Getränken bedienen. Die Kinder entscheiden eigenständig, welche Speisen sie probieren und wie viel sie essen möchten. So lernen sie ihren Bedürfnissen nachzukommen und sie zum Ausdruck zu bringen.

Weil ich es so sage!

Wir betrachten Kinder als eigenständige Individuen, die jederzeit das Recht haben ihre Bedürfnisse und Wünsche zu äußern. Wir führen einen liebevollen, wertschätzenden und respektvollen Dialog mit den uns anvertrauten Kindern und begegnen ihnen stets auf Augenhöhe.

Finger weg!

Bei uns werden die Kinder zu Forschenden, Entdeckenden und Gestaltenden, indem wir die Spielmaterialien auf Kinderhöhe stellen und diese jederzeit frei zugänglich sind. So werden die Kinder angeregt selbst zu entscheiden, was, wann, wie lange und mit wem sie spielen wollen.

Das überfordert die Kinder doch!

Von Beginn an machen wir demokratische Erfahrungen und Entscheidungen für die Kinder erlebbar und stärken sie so in ihrer Selbstwirksamkeit. So haben die Kinder die Möglichkeit ihre Bedürfnisse, Ideen und Wünsche im täglichen Morgenkreis mit der Gruppe zu teilen und sich ihre eigene Meinung zu bilden.

Bleib sitzen! Setz dich vernünftig hin!

Um den Bedürfnissen aller Kinder gerecht zu werden, schaffen wir eine entspannte und angenehme Atmosphäre bei unseren Essenssituationen. Wenn der erste Teil der Kinder mit der Einnahme der Mahlzeiten fertig ist, dürfen diese achtsam die Essenssituation verlassen. So entstehen keine anstrengenden Wartezeiten für diese Kinder und die restliche Gruppe kann in Ruhe weiter essen.

Ich will doch nur dein Bestes!

Durch unsere täglichen Beobachtungen im Tagesverlauf und regelmäßigen Austausch im Kleinteam können wir auf die Bedürfnisse jedes Kindes eingehen und unterstützende Maßnahmen ableiten.

Jetzt mach schön AA!

Wir begleiten und unterstützen die Kinder liebevoll bei ihren körperlichen Bedürfnissen in Pflegesituationen, berücksichtigen hierbei ihre Individualität und ihr Tempo. Die Kinder können u. a. auswählen von welcher pädagogischen Fachkraft sie in der Pflegesituation begleitet werden. Wir nehmen neben verbalen Äußerungen auch achtsam Signale wie Mimik, Gestik oder Laute der Kinder wahr und können dadurch pädagogisches Handeln ableiten.

Deine Mama/dein Papa muss jetzt gehen!

Wir ermöglichen jedem Kind eine sanfte und schrittweise Eingewöhnung, die sich an seinen Bedürfnissen und seinem Tempo orientiert. Dazu gehört auch, dass wir uns mit den Bezugspersonen des Kindes über Vorlieben, Gewohnheiten, die vorherige Betreuungssituation und den Verlauf des Eingewöhnungsprozesses austauschen.

Sandra Spitzke
Einrichtungsleitung
KITA Schneckenhaus
s.spitzke@kaeptnbrowser.de
030 645 45 82



Jaqueline Markurt (l.)
stv. Einrichtungsleitung
Angela Liepolt (m.),
Jessica Zeidler (r.),
Erzieherinnen
KITA Schneckenhaus



Die Sprachlerntagebücher haben wir extra nach oben gestellt!

Die Sprachlerntagebücher sind für die Kinder frei zugänglich. Wir beteiligen die Kinder an der Gestaltung des Sprachlerntagebuches und zeigen ihnen so ihre individuellen Bildungs- und Entwicklungsprozesse auf.

Du bist noch zu klein dafür!

Es ist uns wichtig, dass alle Kinder unabhängig ihres Alters aktiv an der Gestaltung des Tagesablaufes und Zusammenlebens beteiligt werden. Ob beim Tisch decken, bei der Auswahl der Ausflugsziele, beim Wählen der Gestaltungstechniken – bei uns lernen die Kinder selbstbestimmt zu handeln und Entscheidungen zu treffen. Somit werden sie in ihrer Selbstständigkeit gestärkt. Unsere Projekte und Feste entstehen aus den Interessen der Kinder, welche sie aktiv und ideenreich mitbestimmen und gestalten können.

Jetzt wird geschlafen! Du bist doch schon müde!

Wir lassen die Kinder an der Gestaltung der Mittagsruhe teilhaben, um die unterschiedlichen Bedürfnisse nach Entspannung zu berücksichtigen. Die Kinder haben die Auswahl zwischen verschiedenen Entspannungstechniken, wie beispielsweise einer Vorlesegeschichte, einer Hörgeschichte oder einer Traumreise.

Bummel nicht!

Wir unterstützen die Kinder darin, sich mit Zeit und Ruhe selbständig an- und ausziehen. Dabei achten wir darauf, dass dies jedes Kind in seinem eigenen Tempo bewerkstelligen kann.

Das Konzept des Schülerparlaments an der Grundschule Neues Tor wurde im Schuljahr 2018/2019 vom Erzieher Pedro Monterosso sowie zwei ehemaligen Kolleginnen entwickelt und in einer Gesamtkonferenz dem Kollegium vorgestellt. Es wurde gemeinsam festgelegt, dass sich die Klassensprecher und Klassensprecherinnen (zwei Kinder pro Klasse) der ersten bis sechsten Klassen alle vier Wochen zum Schülerparlament treffen. Eine Lehrerin, Pedro Monterosso und ich begleiten und unterstützen die Kinder während der Sitzungen. Um die Kinder an das Gremium Schülerparlament heranzuführen, haben wir das Konzept in der Assembly (regelmäßige Versammlung der gesamten Schülerschaft) vorgestellt. Alle gewählten Mitglieder des Schülerparlaments und die zuständigen pädagogischen Fachkräfte haben zudem an einem Projekttag teilgenommen, um sich gezielt mit den eigenen Anforderungen, Aufgaben und der eigenen Rolle in der Schulgemeinschaft auseinanderzusetzen.

Mit der Einführung des Schülerparlaments wollen wir der Schülerschaft einen Raum bieten sich für ihre Interessen und Bedürfnisse einzusetzen. Wir möchten ihnen eine aktive Stimme geben und ihnen die Beteiligung an der Gestaltung des Schullebens ermöglichen. Es ist zudem ein Ort, an dem die Kinder die demokratischen Prozesse und Funktionsweisen der heutigen Gesellschaft kennen lernen können. Die Mitglieder des Schülerparlaments übernehmen Verantwortung und erfahren Selbstwirksamkeit.

Zu Beginn jeder Sitzung des Schülerparlaments werden verschiedene Aufgaben und Rollen gemeinsam festgelegt. Ein Kind moderiert die Sitzung, ein Kind hat die Zeit

im Blick, ein Kind achtet auf die Einhaltung der Gesprächsregeln und ein Kind protokolliert die Sitzung. Während der Sitzungen des Schülerparlaments werden Themen und Probleme, welche die ganze Schulgemeinschaft betreffen, gemeinsam besprochen und diskutiert. Die Reihenfolge der zu besprechenden Themen wird zusammen festgelegt. Im Vorfeld ist es die Aufgabe der Mitglieder des Schülerparlaments, die von den Kindern ihrer Klasse als wichtig empfundenen Themen zu erfragen und anschließend im Schülerparlament einzubringen. Sie agieren so als Sprachrohr ihrer Klassen. Das Team des Schülerparlaments sucht dann gemeinsam nach geeigneten Lösungen und Ideen zur Umsetzung der Themen für die Schulgemeinschaft. Im Anschluss an jede Sitzung des Schülerparlaments besprechen die Klassenvertretungen im Rahmen des Klassenrats mit ihren Klassen Neuigkeiten, Vorschläge oder Beschlüsse aus dem Schülerparlament, wobei das angefertigte Protokoll der Sitzung des Schülerparlaments hierbei als Gedächtnisstütze dienen kann. Die Ergebnisse werden dann in der nächsten Sitzung des Schülerparlaments vorgestellt. Durch das Besprechen der Ergebnisse und Ideen im Klassenrat wird die gesamte Schülerschaft an der Gestaltung des Schulalltages beteiligt. Für uns ist diese Form der Beteiligung wichtig, da die Kinder neben vielfältigen sozialen Kompetenzen so auch lernen Argumente abzuwägen, die eigene Position zu vertreten und zu begründen, Entscheidungen zu treffen sowie sich für ihre Interessen und die der Gemeinschaft einzusetzen. Sie erfahren Selbstwirksamkeit; erfahren, dass sie mit ihrer Stimme und ihrem Engagement etwas erreichen können – auch wenn sie

Kinder sind. Durch das Schülerparlament wird die Position der Kinder im Schulgefüge gestärkt.

Im Schülerparlament wurde so beispielsweise über die Verwendung des Budgets des Projekts Schüler*innenHaushalt diskutiert und eine Materialliste erstellt. Für die Abstimmung darüber, welche Dinge angeschafft werden sollen, wurde ein Wahltag terminiert und jede Klasse hatte die Möglichkeit während einer Unterrichtsstunde zum Wahllokal zu gehen. Sechs Kinder aus dem Team des Schülerparlaments fungierten hierbei als Wahlhelfende. Sie holten die einzelnen Klassen aus den Klassenräumen ab, begleiteten sie zum Wahllokal und wieder zurück in den Klassenraum, erklärten die Regeln, die es bei der Wahl zu befolgen gilt und beantworteten Fragen. Als weitere Themen wurden im Schülerparlament unter anderem der Umgang mit dem Müll auf dem Schulhof, Regeln für die Benutzung der Spielzeuge vom Hort während der regulären Schulzeit und das Jahresprojekt 2019 zum Thema Umwelt besprochen und behandelt.

Leandro Gomes Viana (l.)
und Pedro Monterroso (r.)
Erzieher
Grundschule Neues Tor
Neues-tor@tjfbg.de
030 24 08 83 39





Biete die Eigenefeder tasche
Mitnehmen in der Mensa ☺



Von Kindern für Kinder

von Stefanie Theile

Beim Betreten des Sozialpädagogischen Bereichs (SPB) der Ludwig-Bechstein-Grundschule fällt der Blick direkt auf eine große Magnetwand mit vielen farbenfrohen Bildern. Den Kindern wird hier eine vielfältige und buntgemischte Auswahl an Arbeitsgemeinschaften geboten. Die freiwilligen Arbeitsgemeinschaften reichen von Sport über Kreatives und Kochen bis hin zu medienpädagogischen Angeboten und decken so ein breites Interessenspektrum der Kinder ab. Beim genaueren Hinsehen fällt auf, dass nicht nur pädagogische Fachkräfte und externe Partner Arbeitsgemeinschaften für Kinder anbieten, sondern auch Kinder für Kinder.

Die Idee ...

Das Team des SPB der Ludwig-Bechstein-Grundschule setzt sich immer wieder mit Fragen zur Beteiligung von Kindern in der Ergänzenden Betreuung und im Schulalltag auseinander. Sie überlegten insbesondere, über welche Kompetenzen die Kinder verfügen und welche Chancen sich aus diesen zur Umsetzung von Beteiligungsmöglichkeiten ergeben. Außerdem wollten sie den Kindern das Berufsbild der pädagogischen Fachkraft und damit zusammenhängende Erwartungshaltungen näher bringen, da es in einigen angebotenen Arbeitsgemeinschaften zu hohen Erwartungen zum Ablauf und Inhalt sei-

tens der Kinder an die Fachkräfte kam. Zudem schlugen Kinder häufig mögliche Ideen für Arbeitsgemeinschaften vor und forderten eine Angebotsvielfalt ein. Diesem Bedürfnis der Kinder wollte das Team nachkommen. So wurde die Idee „Arbeitsgemeinschaften von Kindern für Kinder“ geboren. Mitmachen können alle Kinder.

Die Ziele ...

Die Kinder können selbstwirksam tätig sein, da sie die Verantwortung für die Planung und Umsetzung ihrer Arbeitsgemeinschaft übernehmen. Sie erfahren Erfolge und Misserfolge sowie den Umgang mit den damit zusammenhängenden Gefühlen. Zudem werden sie darin unterstützt sich selbst zu reflektieren sowie Ideen und Strategien für den Umgang mit herausfordernden Situationen zu entwickeln. Sie werden auch darin bestärkt ein Verständnis für die Rolle der pädagogischen Fachkräfte und damit zusammenhängender Erwartungen zu entwickeln.

Die Umsetzung ...

Die Idee wurde durch Mund-zu-Mund-Propaganda in den Umlauf gebracht. Nachdem das erste Angebot für eine Kinderarbeitsgemeinschaft an der Magnetwand aushing, folgten bald weitere – alles natürlich auf der Freiwilligkeit und der intrinsischen Motivation der Kinder ba-

sierend. Unterstützt werden die Kinder dabei von Friedo Hehmann, dem Koordinierenden Erzieher des SPB. Er bespricht mit den Kindern ihre Ideen, Umsetzungsmöglichkeiten und strukturelle Details der Arbeitsgemeinschaft, wie beispielsweise Tag, Uhrzeit, Räumlichkeiten und benötigtes Material. Auch während der Arbeitsgemeinschaften und nach einem abgeschlossenen Angebot fordern die Kinder immer wieder Gespräche bei ihm ein. In diesen Gesprächen werden neben der Besprechung von Inhalt, Ideen und Planung für die nächste Arbeitsgemeinschaft auch stattgefundene Angebote reflektiert und neue Herangehensweisen entwickelt. Nachdem die Planung für die Arbeitsgemeinschaft abgeschlossen ist, machen die Kinder Werbung für ihr Angebot. Sie gestalten ein Werbeplakat, hängen dieses an der Pinnwand aus und sprechen Kinder an, ob sie nicht Lust haben an ihrer Arbeitsgemeinschaft teilzunehmen.

Die Aktion ...

In der Arbeitsgemeinschaft von Jordan, einem Schüler in der zweiten Klasse, dreht sich alles um das Fangspiel Zombiefangen. Sanida, eine Schülerin in der sechsten Klasse, sucht in ihrer Arbeitsgemeinschaft das Supertalent und Merle, eine Schülerin in der zweiten Klasse, erfreut die teilnehmenden Kinder ihrer Arbeitsgemeinschaft mit selbstgestalteten Ausmalbildern.



BuB: Welche Arbeitsgemeinschaft (AG) bietet ihr an? Wie viele Kinder nehmen an eurer Arbeitsgemeinschaft teil?

Sanida: Ich mache die AG „Sanida sucht das Supertalent“. Jeder mit einem Talent kann sich anmelden und was vortragen. Die Jury entscheidet dann, wer weiterkommt. Da sind immer richtig viele Kinder dabei.

Merle: Ich mache eine Ausmal-AG. Da können die Kinder Bilder ausmalen, die ich vorher gemalt habe. Die AG ist für sieben Kinder.

Jordan: Ich mache die AG Zombiefangen. Es sind manchmal 20 Kinder dabei, einmal waren es auch 21 oder 22.

BuB: Wie kamt ihr auf die Idee eine Arbeitsgemeinschaft anzubieten?

Merle: Die AG habe ich angefangen, da wir mal für eine Weile keine Ausmalbilder mehr von den Erziehern gekriegt haben, da wir zu viel weggeschmissen haben. Da dachte ich, ich mache selbst welche für die Kinder. Ich male Hunde, Einhörner, Pokémon. Einmal habe ich eine Couch mit einem Donutkissen und einer Katze gemalt. Ich male alles, was die Kinder mögen.

Sanida: Eine Erzieherin hat die AG auch mal gemacht. Ich war da in der Jury und wollte es jetzt mal selbst ausprobieren.

Jordan: Ich spiele gerne Zombiefangen.

BuB: Wie bereitet ihr eure Arbeitsgemeinschaft vor?

Jordan: Ich rufe immer „die AG Zombiefangen geht los“ und mache ein AG-Schild.

Merle: Bevor die AG losgeht, mache ich immer ein Schild mit Bildern drauf. Da steht dann, wo die AG stattfindet, wann es losgeht und was die Kinder mitbringen sollen, zum Beispiel ihre Federtasche. Ich male vorher selbst Ausmalbilder, die die Kinder dann ausmalen können. Friedo kopiert die dann für mich. Vorher stellen wir auch immer zusammen die Tische hin. Ich sitze dann an einem Tisch und gebe den Kindern die Ausmalbilder oder auch Stifte, wenn sie keine haben. Manchmal hilft mir auch mein Freund.

Sanida: Ich muss Stühle für die Zuschauer und einen Tisch für die Jury hinstellen, eine Matte hinlegen für die Kinder, die was

vorführen. Ich rufe vorher immer, dass die AG Supertalent anfängt und dann kommen alle. Manchmal helfen mir auch Freunde und Friedo beim Vorbereiten.

BuB: Was macht dir Spaß daran eine Arbeitsgemeinschaft anzubieten?

Sanida: Es macht Spaß die Talente zu sehen, zu sehen, was die Kinder können und es gibt immer was zu lachen. Einmal hat einer mit seiner Schulter Furze gemacht oder andere Kinder haben gesungen, Gitarre gespielt, Tricks gemacht und gerappt.

Jordan: Wir haben alle Spaß. Wir sind draußen und können rennen.

Merle: Es gefällt mir, dass die Kinder ausmalen können und ihnen zu zeigen, wie es geht. Ich helfe ihnen gerne.

BuB: Ist es manchmal schwierig eine Arbeitsgemeinschaft anzubieten?

Merle: Manchmal ist es schwierig die Kinder leise zu halten.

Sanida: Es ist nicht immer leicht eine AG zu machen, weil die Kinder manchmal laut sind und schreien. Aber es macht trotzdem Spaß.

Jordan: Manchmal ist das Rennen anstrengend.

BuB: Habt ihr etwas gelernt in eurer Arbeitsgemeinschaft?

Sanida: Ich habe gelernt, dass es auch andere Talente als singen gibt.

Merle: Ich habe gelernt kreativ zu sein. Ich habe dafür meiner Schwester beim Malen zugesehen und mir was abgesehen und ich habe auch YouTube-Videos geguckt. Jetzt kann ich Ausmalbilder für die AG machen.

Jordan: Die anderen haben Spaß mit mir und ich kann jetzt schneller rennen.

BuB: Wollt ihr weitermachen?

Jordan: Ja, ich mache die AG, seit ich in der zweiten Klasse bin.

Sanida: Ich hoffe, dass ich bald weiter machen kann. Gerade kann ich meine AG wegen Corona und den Regeln nicht machen.

Merle: Ja, weil es Spaß macht und cool ist.



Das Fazit ...

Sowohl die Kinder als auch die pädagogischen Fachkräfte haben positive Erfahrungen mit dem erweiterten Angebot der Arbeitsgemeinschaften gemacht. Die geplanten pädagogischen Ziele wurden größtenteils erreicht. Die Kinder haben die Möglichkeit sich selbst auszuprobieren, sich damit zu beschäftigen, was sie anderen Kindern anbieten wollen und wie sie ihr Wissen teilen können. Sie sammeln Erfahrungen mit herausfordernden Situationen, können für die Zeit des Angebots in die Position einer anleitenden Person schlüpfen und erfahren so die Erwartungen an diese Rolle. Sie erleben, dass die Anzahl und die Beteiligung der Kinder an einer Arbeitsgemeinschaft nicht immer konstant ist und dass kreative Lösungen für den Umgang damit gefunden werden müssen. Es ist eine sehr authentische Lernerfahrung für die Kinder. Auch die Eltern befürworten das Angebot. Sie sind sehr stolz, wenn sie sehen, dass ihr Kind eine Arbeitsgemeinschaft anbietet.

BuB: Wird es weitergehen?

Friedo Hehmann: Auf jeden Fall, denn eine Arbeitsgemeinschaft pro Jahr, die von einem Kind angeboten wird und regelmäßig stattfindet, ist ein Erfolg. Es geht darum etwas allein zu schaffen. Wer das schafft, hat viel für sein Leben gelernt.

Grrr...



Friedo Hehmann
 Koordinierender Erzieher
 Ludwig-Bechstein-Grundschule
 f.hehmann@tjfbg.de
 0160 840 52 97





Mitreden und Mitgestalten!

Die Schülerzeitung als Beteiligungschance an Schulen

von Annina Krüger

Seit Sommer 2019 begleite ich an der Pusteblume-Grundschule in Berlin-Hellersdorf im Rahmen der Ergänzenden Betreuung die Arbeitsgemeinschaft Schülerzeitung. Sie richtet sich vorwiegend an die Schülerschaft der dritten bis sechsten Klasse, da mündliche und schriftliche Sprachkompetenz unabdingbare Voraussetzung ist.

Die Schülerzeitung ist eine Plattform, bei der sich die Schülerschaft mit eigenen Werken aktiv am Schulleben beteiligen kann. Sie können ihre Meinungen, Ansichten und Interessen in Artikeln vertreten und sich so Gehör verschaffen. Es wird nicht nur über Themen des Schulalltags, sondern auch über Themen aus Politik und Gesellschaft informiert. Sich mit solchen Themen auseinanderzusetzen unterstützt die Kinder sich eine differen-

zierte Meinung zu bilden. Durch das gemeinsame Projekt einer Schülerzeitung lernen die teilnehmenden Kinder Fotos zu machen, Interviews zu führen, Sachtexte zu schreiben, den Umgang mit Medien und vieles mehr. Die Redaktionsarbeit, wie z. B. Analyse, Abwägen und Beurteilen von Sachverhalten bei der Recherche für Artikel, stärkt besonders die Demokratiekompetenz der Schülerschaft. Zudem erfahren die Kinder Selbstwirksamkeit durch die Übernahme von Verantwortung und lernen kreatives Arbeiten als Team. Die Arbeit an einer Schülerzeitung ist somit eine ganzheitliche Erfahrung, da nicht nur politische Bildung gefördert wird, sondern auch soziales Lernen und Wertebildung. Die beteiligte Schülerschaft begegnet sich in ihrem Schaffensprozess auf Augen-

höhe und arbeitet an einem gemeinsamen Ziel (MITDENKEN! MITREDEN! MITGESTALTEN!, o. J.).

Jeden Mittwoch treffen sich derzeit fünf bis sechs Kinder, die sich zur Aufgabe gemacht haben, die Interessen, Meinungen und Wünsche der Schülerschaft zu vertreten und darüber schriftlich zu berichten. Die Gruppe plant, organisiert und gestaltet die Schülerzeitung zum größten Teil allein, denn in der Arbeitsgemeinschaft Schülerzeitung können alle ihre Fähigkeiten und Stärken einbringen. Die Schülerzeitung ist als ein kooperatives und kollegiales Unternehmen anzusehen, bei der die Redaktion (zwei Kinder) die organisatorische Verantwortung übernommen hat, auch mittlerweile freie Mitarbeitende zu koordinieren. Um möglichst nah an der Schülerschaft zu bleiben, kam





dem Team die Idee einer gemeinsamen Namensfindung für die Schülerzeitung.

Das Team erarbeitete Namensvorschläge, die dann der gesamten Schülerschaft zur Abstimmung vorgelegt wurden. Die meisten Stimmen erhielt der Vorschlag „Hellersdorfer Pustebblume News“ und wurde so zum Namen der Schülerzeitung auserkoren. Zudem gibt es einen Briefkasten, in dem Wünsche zu Themen, Lob und Kritik geäußert, Interessen artikuliert sowie Grüße und Witze eingesteckt werden können. So kann das Schülerzeitungsteam die Wünsche und Interessen der Schülerschaft in Erfahrung bringen und berücksichtigen. Zum größten Teil bewältigt das Team der Arbeitsgemeinschaft Schülerzeitung ihre Aufgaben selbststän-

dig. Die Schulleitung überprüft allerdings in Rücksprache mit der Schülerschaft, ob die Inhalte der einzelnen Beiträge mit dem Bildungs- und Erziehungsauftrag übereinstimmen und keine Verletzungen von Persönlichkeitsrechten vorliegen. In Rücksprache mit mir plant das Schülerzeitungsteam die Themen für die kommende Ausgabe. Das Schreiben von Artikeln, Zuweisen von Aufgaben und

Führen von Interviews führt das Team überwiegend allein durch. Meine Rolle als betreuende Fachkraft der Schülerzeitung besteht darin, die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft Schülerzeitung im Hintergrund zu koordinieren. Dazu gehört beispielsweise das Zeitmanagement von der ersten Redaktionssitzung bis zur Veröffentlichung im Blick zu haben und mit den Kindern abzusprechen sowie die Terminplanung. Ich biete den Kindern beratende Unterstützung an, etwa bei der Themenfindung oder Fragen der Rechtschreibung und Grammatik. Mir ist es wichtig, dass die Kinder so viel wie möglich selbstständig arbeiten und so viel wie nötig Betreuung und Unterstützung erhalten.

Literaturverzeichnis:

MITDENKEN! MITREDEN! MITGESTALTEN! (o. J.). Schülerzeitung. Abgerufen 22.10.2020, von <https://www.politischebildung.schulen.bayern.de/schulkultur-und-schulentwicklung/partizipationsmoeglichkeiten-in-der-schule/schuelerzeitung/>

Annina Krüger
Duale Auszubildende
Pustebblume-Grundschule
a.krueger@tjfbg.de
030 998 28 49 74





Wenn streiten, dann aber richtig!

Ein Erfahrungsbericht aus der Bötzwow-Grundschule zum Thema Mediation

von Florian Drews



Unsere Schule, die Bötzwow-Grundschule, liegt im Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg direkt an der Grenze zum Stadtbezirk Berlin-Friedrichshain. Ab dem fünften Lebensjahr werden die Kinder bei uns beschult und können bis zum 13. Lebensjahr die Angebote der Schule nutzen. Durch diese große Altersspanne der Kinder kann es dazu kommen, dass unterschiedliche Ansichten und Meinungen aufeinanderprallen. Die Bötzwow-Grundschule ist eine Ganztagsgrundschule und somit verbringen die Kinder den Großteil ihres Tages innerhalb der Einrichtung. Die Meinungsvielfalt und die lange Zeit der Kinder innerhalb der Schule können zu Konflikten führen. Es ist wichtig ein Konzept und einen Rahmen vorzugeben, um mit diesen Konflikten umzugehen und sie zielgerichtet zu lösen.

Konfliktlotsen-Arbeitsgemeinschaft

An der Bötzwow-Grundschule ist ein wichtiger Bestandteil des Konfliktmanagements die Mediation. Seit 2017 werden auch die Kinder an dieser Idee beteiligt. Sie werden innerhalb der Konfliktlotsen-Arbeitsgemeinschaft befähigt den Streitparteien aktiv zuzuhören, die Gefühle und Bedürfnisse zu analysieren, sie ohne Wertung wiederzugeben und abschließend anhand dieser gemeinsam eine annehmbare Lösung für alle Streitparteien zu finden. Im Fokus der Mediation steht hierbei der Perspektivwechsel. Ziel ist es, dass die Streitparteien sich auf einer Ebene begegnen und bestenfalls verstehen, was die andere Partei bewegt. Um diesen Perspektivwechsel zu ermöglichen, werden die Kinder innerhalb der Mediationsausbil-

dung immer wieder in Streit-Rollenspiele eingebunden und wenden hier ihren Lernfortschritt an. Diese Fähigkeiten setzen die Kinder nach Abschluss der Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Hofpausen aktiv ein und unterstützen somit das positive Konfliktmanagement innerhalb der Schule. Sie werden offiziell in einem Schulforum vorgestellt und tragen während ihrer Einsatzzeiten zur Erkennung entsprechende Westen. Somit ist für alle Kinder eine Transparenz über die Funktion der Mediation geschaffen und die ausgebildeten Kinder sind auch als solche zu identifizieren.

Es wäre sicherlich der leichtere Weg gewesen, Erwachsene mit einer Mediationsausbildung einzusetzen. Doch ist dies auch immer der beste Weg? Was denken Sie? Aus meiner Sicht bleiben bei dieser Herangehensweise so einige Chancen und Potenziale ungenutzt. Kinder öffnen sich untereinander deutlich schneller, da eine Vertrauensbasis herrscht, sie in einer ähnlichen Sprache kommunizieren und sich als gleichberechtigt sehen. Außerdem machen die ausgebildeten Kinder eine sehr wichtige Selbstwirksamkeitserfahrung und erlernen Fähigkeiten für ihre persönliche Entwicklung. Die Kinder fühlen sich gesehen und ernst genommen. Aus meiner pädagogischen Perspektive zeigen diese Aspekte auf, dass es wichtig ist auch Kinder in der Mediation auszubilden – und nicht nur Erwachsene!



Was war herausfordernd für dich in der Arbeitsgemeinschaft?

Kind: Besonders schwierig ist es am Anfang das Vertrauen der anderen Kinder zu bekommen. Es hilft oftmals, wenn wir ihnen unsere Gesprächsregeln, wie zum Beispiel Unparteilichkeit und Verschwiegenheit, erklären. Danach öffnen sie sich deutlich mehr und wir können den Streit besser klären.

Was hast du in der Arbeitsgemeinschaft gelernt?

Kind: Ich habe gelernt, wie man einen Streit ohne verbale oder körperliche Gewalt klären kann und wie man sich danach auch weiterhin besser versteht. Als ich das bei Kindern aus meiner Klasse ausprobiert habe, hat dies auch gut funktioniert und alle haben sich über die Hilfe und Verbesserung, einen Streit zu klären, gefreut.

Was hast du für oder über dich ganz persönlich innerhalb der Arbeitsgemeinschaft gelernt?

Kind: Früher ist es mir schwer gefallen nachzufragen oder selbstbewusst aufzutreten. Durch die Arbeitsgemeinschaft habe ich gelernt mich zu trauen und meine Stärken zu kennen. Außerdem habe ich erfahren, wie wichtig es ist, nachzufragen, wenn etwas unklar ist, und die Streitsituationen mit Worten zu lösen.



**Was Kinder über die Mediationsausbildung denken?
Lesen Sie selbst!**

Was war besonders für dich in der Arbeitsgemeinschaft?

Kind: Es ist eine besondere Chance, da es zum einen nicht viele Kinder machen dürfen. Zum anderen ist es toll anderen Kindern und damit auch der Schule zu helfen weniger eskalierende Streitsituationen zu haben. Außerdem kann man so mit den Lehrern und Erziehern zusammen mehrere Situationen gleichzeitig klären.

Warum wolltest du bei dieser Arbeitsgemeinschaft mitmachen?

Kind: Dort wollte ich schon immer mal mitmachen, um anderen zu helfen, ihren Streit besser zu klären. Es macht einfach Spaß und ist cool ein Helfer zu sein.

Florian Drews
Schulsozialpädagoge
Bötzow-Grundschule
f.drews@tjfbg.de
0151 65 64 04 57



AL SECHZEHN



G T N Z
C O H V

Bessere **Bildungschancen** für alle durch die **Ergänzende Lernförderung**

von Birgit Majewski und Stefanie Theile

RECHTSCHA

Da Beteiligung eine Grundvoraussetzung für erfolgreiche Bildungs- und Lernprozesse ist, setzt sich die tjfbg gGmbH dafür ein, dass alle Kinder und Jugendlichen die gleichen Zugangschancen zu Bildung haben. Im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets (BuT) können Familien mit geringem Einkommen finanzielle Unterstützung für bessere Bildungs- und Teilhabechancen ihrer Kinder erhalten. Die Ergänzende Lernförderung ist Bestandteil des Bildungs- und Teilhabepakets. Die Ergänzende Lernförderung ist für Schulkinder mit berlinpass-BuT für die Eltern kostenfrei. Alle weiteren Schulkinder können gegen Zahlung eines Unkostenbeitrages von 7,50 € pro Unterrichtsstunde an der Ergänzenden Lernförderung teilnehmen. Die Schulleitung entscheidet über die Notwendigkeit der Teilnahme an der Ergänzenden Lernförderung. Es wird in Gruppen bis zu sechs Kindern gefördert, wobei die Kinder einen Anspruch von zweimal 90 Minuten in der Woche auf die Ergänzende Lernförderung haben.

Lesen Sie, was Birgit Majewski, Förderlehrerin für Deutsch (BuT) an der Edison-Grundschule in Berlin-Schöneweide, in der Umsetzung der Ergänzenden Lernförderung wichtig ist.

Ich betreue derzeit Kinder im Alter von sieben bis zwölf Jahren. Es kommen zwei bis sechs Kinder für jeweils 45 Minuten wöchentlich zu mir. Wenn die Kinder an der Ergänzenden Lernförderung teilnehmen, ist es zunächst wichtig sie kennen zu lernen und eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen. Ich beobachte sie aufmerksam, um ihren Lernstand festzustellen und sie da abzuholen, wo sie stehen. Eine meiner Hauptaufgaben ist die Sprachförderung der Kinder – also: die Wortschatzerweiterung, die Vermittlung von Grammatikregeln, das Formulieren von verständlichen Sätzen und Rechtschreibtraining. Ich versuche hierbei eine ausgewogene Mischung von verschiedenen Lernmethoden anzuwenden und auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder einzugehen. Sehr beliebt sind beispielsweise Buchstabenspiele. Ganz

nebenbei vertiefen die Kinder ihre Kenntnisse über das Alphabet und erste Rechtschreibregeln. Zur Textarbeit verwende ich vorgefertigte Arbeitsblätter oder ich arbeite mit leeren Blättern und bitte die Kinder Wörter und Sätze aufzuschreiben, die ihre Interessen widerspiegeln. Anschließend sprechen wir darüber. So können die Kinder ihre Grammatik und Rechtschreibung sowie ihren Wortschatz schriftlich und mündlich erweitern. Um die Lesefreude und das Leseverständnis der Kinder zu fördern, bringe ich oft Bücher von zu Hause mit, die wir gemeinsam lesen und besprechen. Daraus entwickelte sich schließlich die Idee gemeinsam eine Bibliothek zu besuchen. Dies hat sich zu einem regelmäßigen Angebot etabliert und wird von den Kindern mit Freude angenommen. Die Kinder können sich Bücher ausleihen, die sie dann in der Ergänzenden Lernförderung oder auch zu Hause – vielleicht zusammen mit ihren Eltern – lesen können. Mir ist während der Ergänzenden Lernförderung insbesondere wichtig den

X /
ZWÖLF PLUS DREIZEHN

GRAMMATIK

ALPHABET

SCHREIBUNG

FÜNF MAL S



Kindern den Druck zu nehmen und ihnen die Freude und Motivation am Lernen aufzuzeigen. Ich möchte sie in ihrem Selbstbewusstsein stärken und ihnen Erfolgserlebnisse bescheren. Um dies zu erreichen, versuche ich die individuellen Bedürfnisse und Lernwege der Kinder zu erkennen und die Lernmethoden entsprechend aufzubereiten. Ich beobachtete beispielsweise während einer Stunde, dass ein Kind einen Ball aus dem Regal nahm und damit dribbelte. Es ließ sich nicht davon abbringen und schien ein starkes Bedürfnis nach Bewegung zu haben. Um diesem Bedürfnis nachzukommen und dennoch die Sprachförderung nicht außer Acht zu lassen, schlug ich vor, dass wir uns den Ball gegenseitig zuwerfen und dies mit einem Wortschatztraining verbinden. In diesem Lernspiel sagt die werfende Person ein Wort und die fangende Person ergänzt ein passendes Wort. Der Ball wird solange hin und her geworfen, bis kein passendes Wort mehr gefunden wird. Dann wird ein neues Wort ausgesucht. Die Kinder

waren begeistert von diesem Spiel, so dass es mittlerweile zum regelmäßigen Angebot der Ergänzenden Lernförderung gehört. In einer anderen Stunde erklärte mir ein Kind, dass es sehr ungern lese, dafür aber umso lieber rechne. Ich schrieb ihm Matheaufgaben auf, in dem ich die Zahlen als Worte ausschrieb. So konnte das Kind seine Vorliebe für Rechenaufgaben ausleben und stärkte dabei gleichzeitig seine Lesekompetenz. Damit die Kinder ihren Lernstand nachvollziehen können, bespreche ich mit ihnen ihre Lernerfolge und ihren Übungsbedarf. Dies alles sind Methoden, die die Kinder unterstützen, wirkungsvoll und mit Freude ihren Lernstand zu erweitern. Mein Fazit in Bezug auf die Ergänzende Lernförderung ist bisher: Oft geht es

hauptsächlich darum, den Kindern Aufmerksamkeit zu schenken, ihr Selbstbewusstsein durch Lob, Motivation und Wertschätzung zu stärken. Dadurch, dass ich nicht bewerten muss und so kein Leistungsdruck entsteht, geschehen oft kleine Wunder und die Kinder erleben wichtige und positive Lernerfolge.

Diese bildungssprachlichen Kompetenzen sind für alle Kinder die wesentliche Voraussetzung zum erfolgreichen Lernen und sind von herausragender Bedeutung bei der Verbesserung der Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit. Die Ergänzende Lernförderung als Bestandteil des Bildungs- und Teilhabepaketes ist somit ein Baustein, der Kindern einerseits individuelle Förderung und andererseits größere Bildungschancen ermöglicht.



Birgit Majewski
Förderlehrerin (BuT) Deutsch
Edison-Grundschule
b.majewski@tjfbg.de



Schulsprecher und Schulsprecherinnen sind ...

von Stefanie Theile

Lucas Pfeffer ist seit zwei Jahren Schulsprecher am Melanchthon-Gymnasium in Berlin-Hellersdorf. Lisa Janke hat seit einem Jahr das Amt der stellvertretenden Schulsprecherin inne. Sie werden in ihrer Tätigkeit von dem Schulsozialarbeiter vor Ort, Stephan Borchardt, tatkräftig unterstützt. Mit dem Amt des Schulsprechers und der stellvertretenden Schulsprecherin haben Lucas Pfeffer und Lisa Janke eine verantwortungsvolle Aufgabe übernommen. Sie vertreten die Interessen der Schülerschaft und noch so viel mehr.

... Vorsitzende

Sie bilden den Vorsitz der Gesamtschülerversammlung (GSV).

... Projektleitende

Sie planen, organisieren und führen Projekte durch, wie beispielsweise das Projekt Schüler*innenHaushalt oder den Podcast 120 Sekunden SV, ein Informationsformat von der Schülerschaft für die Schülerschaft.

... Ansprechpersonen

Sie sind stets offen und ansprechbar für die Bedürfnisse und Interessen der Schülerschaft, Lehrkräfte, Eltern und Schulleitung.

Sie sind ...

... Interessenvertretende

Sie vertreten die Interessen der Schülerschaft einer Schule und vermitteln bei Konflikten zwischen der Schülerschaft und dem Lehrpersonal. Vor zwei Jahren waren sie an der Beratung beteiligt, ob die Schülerschaft entscheiden darf, welche Leistungskurschene auf Kursfahrt fährt.

... Balancehalter

Sie haben eine ausgewogene School-Life-Balance. Sie schaffen es ihre Aufgaben als Schulsprecher bzw. stellvertretende Schulsprecherin, ihre schulischen Anforderungen und ihr Privatleben unter einen Hut zu bringen.



... Beteiligungsschaffende

Sie beteiligen die Schülerschaft an ihren Vorhaben. Es wird u. a. gemeinsam entschieden, wofür das Geld des Projektes Schüler*innenHaushalt ausgegeben werden soll.

... Bindeglied

Sie sind das Bindeglied zwischen den Lehrkräften, der Schulleitung und der Schülerschaft.

„Wir sind Schulsprecher und stellvertretende Schulsprecherin geworden, da wir gerne leitende Figuren sind. Wir sind begeistert davon unser Wissen zu vermitteln und zu erweitern. Schule mit zu entwickeln und nicht alles hinzunehmen, wie es kommt, ist wichtig für uns. Wir möchten die Schülerschaft begeistern und aktivieren sich für ihre Interessen einzusetzen.“

Lucas Pfeffer und Lisa Janke

... Transparenzgenies

Sie machen ihre Arbeit, Entscheidungen und Beschlüsse transparent, so dass sie für alle nachvollziehbar sind. Dies geschieht auf klassischem Wege durch Protokolle aber auch digital durch einen regelmäßig erscheinenden Podcast.

... Organisationstalente

Sie organisieren Seminarfahrten, Projekte, Schulveranstaltungen, Events und vieles mehr.

... Demokratiebefürwortende

Sie treffen Entscheidungen demokratisch durch Wahlen, sei es für Anliegen, die die gesamte Schülerschaft betreffen oder Absprachen, die in der GSV getroffen werden.

... Netzwerkende

Als Mitglieder der Schulkonferenz, der Gesamtelternvertretung, der Gesamtkonferenz, der Bezirksschülervertretung, der Fachkonferenzen und weiteren Gremien kennen sie die Interessen der unterschiedlichen Vertretungen, können Kontakte herstellen und die Interessen der Schülerschaft auf verschiedenen Ebenen vertreten.

... Moderationstalente

Sie moderieren die Sitzungen der GSV.



... (Weiter-)Entwicklungsbegeisterte

Sie tragen zur Schulentwicklung im Sinne der Schülerschaft bei, indem sie sich für deren Interessen stark machen. Sie engagieren sich u. a. für das Angebot der Arbeitsgemeinschaften und die Gestaltung des Ganztagsangebotes.

... immer da!

Stephan Borchardt
Schulsozialarbeiter
Melanchthon-Gymnasium
s.borchardt@tjfbg.de
0151 51 20 31 36



Ab auf die Insel!

von Stefanie Theile



Mitten im Tegeler See auf einer Insel liegt die Schulfarm Insel Scharfenberg. Es ist ein staatliches Ganztagsgymnasium mit integriertem Internat, in welchem seit 1922 Kinder und Jugendliche nach dem reformpädagogischen Motto „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ leben, lernen und arbeiten. Seit 2010 ist die tjfbg gGmbH der Betreiber für das Internat, für den Ganztagsbereich und die Schulsozialarbeit der Schulfarm Insel Scharfenberg.

Das Internat besteht aus fünf Wohnhäusern und bietet Platz für derzeit 90 Kinder und Jugendliche. Leben im Internat bedeutet Teil einer Gemeinschaft zu sein. Dadurch lernen die Heranwachsenden grundlegende Werte kennen, Verantwortung für sich selbst und für andere zu übernehmen. Die Heranwachsenden lernen ihre verschiedenen Lebensbereiche selbstverantwortlich und in Absprache mit anderen zu organisieren. Damit dies alles gelingt, sind verbindliche Absprachen des sozialen Miteinanders und eine Beteiligung der Kinder und Jugendlichen am Internatsalltag unerlässlich. Die pädagogischen Fachkräfte ermutigen die Heranwachsenden den Internatsalltag eigenverantwortlich mitzugestalten, indem sie sich an Diskussionen und Entscheidungen beteiligen, eigene Interessen vertreten, gemeinsam Lösungen entwickeln, aber auch verschiedene Dienste für die Internatsgemeinschaft übernehmen, wie z. B. das Tischdecken und Stühle hochstellen in der Mensa. Die Internatsgemeinschaft ist u. a.

aktiv in die Planung der jährlichen Kennenlernfahrt, in die Gestaltung des Freizeithauses und von Angeboten sowie Aktivitäten eingebunden, teilt ihre Hausdienste eigenverantwortlich ein, wählt Internatsvertretungen sowie Hausvertretungen und vieles mehr. Um diese hohe Beteiligung an Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen des gemeinschaftlichen Miteinanders zu ermöglichen, arbeiten schulische Gremien und Internatsgremien eng zusammen. Neben der Mitgliedschaft in schulischen Gremien, wie u. a. der Gesamtschülerversammlung, der Schulkonferenz und der Gesamtelternversammlung, gibt es weitere spezifische Beteiligungsstrukturen für die Schülerschaft des Internats.

Hausrunde

Jeden Montag treffen sich alle Mitglieder einer Hausgemeinschaft mit der zuständigen pädagogischen Fachkraft. Es werden aktuelle Geschehnisse besprochen, Probleme und Konflikte geklärt, Aktivitäten oder Ausflüge geplant sowie alle weiteren Angelegenheiten, die das Haus oder die Internatsgemeinschaft betreffen, diskutiert. Es können auch Anträge gestellt werden, die die pädagogischen Fachkräfte in ihren Teamsitzungen besprechen, wie z. B. längere Ausgehzeiten oder die Handynutzung. Die Oberstufenhausgemeinschaft leitet ihre Hausrunden eigenverantwortlich zum Teil ohne die Anwesenheit einer pädagogischen Fachkraft.





Internatsvertretungen

Zu Beginn eines jeden Schuljahres werden zwei Internatsvertretungen gewählt. Als Mitglieder in verschiedenen schulischen und außerschulischen Gremien ist es ihre Aufgabe, die Interessen der Internatsgemeinschaft gegenüber den pädagogischen Fachkräften, den Lehrkräften, den Eltern und der Schulleitung zu vertreten.

Hausvertretungen

Wie die Internatsvertretungen wird auch zu Beginn eines jeden Schuljahres eine Hausvertretung pro Hausgemeinschaft gewählt. Sie setzen sich insbesondere für die Belange und Interessen ihrer Hausgemeinschaft ein.

Es finden auch gemeinsame Treffen mit den Internatsvertretungen statt. In welchem Turnus diese Treffen stattfinden, entscheiden die Gewählten selbst. An den Treffen nehmen auch die zuständigen pädagogischen Fachkräfte teil. Sie beraten gemeinsam, wie die Interessen der Internatsgemeinschaft umgesetzt oder wie Probleme und Konflikte bewältigt werden können.

Abendaussprachen

Am letzten Donnerstag im Monat treffen sich die Schülerschaft und die pädagogischen Fachkräfte zur Abendaussprache. Die Teilnahme ist freiwillig. Die Kinder und Jugendlichen können im Vorfeld Themen einreichen, die sie interessieren und die sie besprechen möchten. Die pädagogischen Fachkräfte organisieren dann themenspezifische Angebote, in die sich die

Kinder und Jugendlichen einteilen können. Die ältere Schülerschaft kann sich an der Ausgestaltung der Angebote beteiligen, z. B. in Form von Erfahrungsberichten. Das Peer-to-Peer-Lernen hat sich im Internat sehr bewährt.

Die Umsetzung der getroffenen Beschlüsse aus den einzelnen Gremien werden von der Schülerschaft und den pädagogischen Fachkräften gemeinsam gestaltet. Es kann durchaus vorkommen, dass zunächst die gewählten Hausvertretungen oder Internatsvertretungen bei einem Problem, wie beispielsweise Schule schwänzen, das Gespräch mit der gleichaltrigen Person suchen und bereits zu einer Lösung kommen. Es ist den pädagogischen Fachkräften ein Anliegen, dass die Heranwachsenden auch die Herausforderungen von Beteiligung erfahren, um mit diesen umzugehen lernen. Auch wenn es nicht immer einfach ist, die Interessen aller Beteiligten unterzubringen, hat Beteiligung auf der Schulfarm Insel Scharfenberg oberste Priorität. Die geschaffenen Beteiligungsstrukturen tragen sowohl zu einer transparenten Kommunikation als auch zu demokratischer Teilhabe der Internatsschülerschaft bei. Gemeinsam werden die Strukturen auf gleichberechtigter Ebene immer wieder reflektiert und gegebenenfalls überarbeitet und an die Bedürfnisse der Gemeinschaft angepasst. So unterstützt das pädagogische Team die Kinder und Jugendlichen zu selbstbewussten Persönlichkeiten heranzuwachsen, die gesellschaftliche Entwicklungen mitgestalten wollen.

Margit Kosarz
Internatsleitung
Schulfarm Insel Scharfenberg
m.kosarz@tjfbg.de
0160 96 94 89 86



Mehr Demokratiebildung und Beteiligung durch den **Klassenrat**

Interview mit **Merna Elgezawy**
und **Batul Mehieeddine**,
Honorarkräfte am
Albrecht-Dürer-Gymnasium



» Klassenrat

Der Klassenrat fördert demokratisches Miteinander und Partizipation der Schülerschaft. Er ist ein demokratisches Gremium für die Schülerschaft einer Klasse. Im Rahmen dieses Gremiums bespricht, diskutiert und entscheidet die Klasse über selbstgewählte Themen und Anliegen, wie beispielsweise die Gestaltung des Lernens und Zusammenlebens in der Schule, Probleme und Konflikte oder Projekte und Ausflüge. Während des Klassenrats wird lösungsorientiert gearbeitet mit dem Ziel eine Entscheidung zu finden, die alle beteiligten Personen vertreten können. Die Schülerschaft und die Lehrkräfte sind gleichberechtigt teilnehmende Personen des Klassenrats, wobei die Lehrkraft eine begleitende Rolle einnimmt und die Schülerschaft bei der Gestaltung des Klassenrates unterstützt. Im Laufe der Zeit gibt die Lehrkraft immer mehr Verantwortung an die Schülerschaft ab. Die Gestaltung des Klassenrats, die Rahmenbedingungen sowie die Rollen- und Ämterverteilung sollte an die jeweilige Situation in der Klasse angepasst werden.

» Rahmenbedingungen

Am Albrecht-Dürer-Gymnasium findet der Klassenrat regelmäßig ein bis zwei Mal im Monat statt. Der zeitliche Rahmen ist eine Schulstunde à 45 Minuten. Die teilnehmenden Personen sitzen währenddessen in einem Stuhlkreis, damit sich alle sehen können.

» Rollen und Ämter

Damit der Klassenrat gelingt, gibt es verschiedene Ämter und Rollen, welche im Vorfeld demokratisch festgelegt werden. So übernimmt eine Person die Moderation des Klassenrats, eine weitere protokolliert die Sitzung und eine andere verliest die Tagesordnung. Damit der Klassenrat reibungslos ablaufen kann, werden von weiteren Personen die Überwachung der vereinbarten Regeln, der Zeit und der Redeliste übernommen.

» Ziele

Der Klassenrat stärkt u. a. das respektvolle Miteinander der Schülerschaft. Sie erfahren Selbstbestimmung, übernehmen Verantwortung und lernen mit Konflikten und Meinungsverschiedenheiten umzugehen. Des Weiteren erlernen sie demokratische Handlungskompetenzen, die Klassengemeinschaft festigt sich und das Verständnis füreinander wird gefördert.



Merna Elgezawy und Batul Mehieeddine sind als Honorarkräfte am Albrecht-Dürer-Gymnasium tätig. Sie führen die Schülerschaft der neuen fünften und neuen siebten Klassen in den Klassenrat ein. Dabei werden sie eng von dem zuständigen Schulsozialpädagogen, Dirk Petermann, begleitet. Als ehemalige Schülerinnen des Albrecht-Dürer-Gymnasiums haben sie positive und wirksame Erfahrungen mit dem Gremium Klassenrat gesammelt. Sie haben Schule als einen wichtigen Ort erlebt, den sie mitgestalten konnten und an dem sie ihre Persönlichkeit (weiter-)entwickelt haben. Diese wertvollen Erfahrungen möchten sie an die derzeitige Schülerschaft weitergeben.

BuB: Was sind Ihre Aufgaben bei der Einführung des Klassenrats?

Merna Elgezawy: Unsere Aufgabe ist es, den Klassenrat in den neuen fünften und neuen siebten Klassen einzuführen, ihnen das Ziel des Klassenrates aufzuzeigen und die Klassen das gesamte erste Schuljahr bei der Durchführung des Klassenrates zu begleiten. Wir besprechen mit der Klasse den Ablauf und die verschiedenen Rollen des Klassenrats. Zudem legen wir gemeinsam Regeln und Absprachen fest, wie zum Beispiel einander ausreden lassen, sich gegenseitig zu respektieren oder anzuerkennen, dass jeder Beitrag gleichwertig ist.

Batul Mehieeddine: Unser Ziel ist es, dass die Klassen den Klassenrat selbstständig durchführen können. Bis dahin vereinbaren wir regelmäßige Termine mit den jeweiligen Klassen und begleiten und unterstützen sie bei der Umsetzung und Durchführung des Klassenrates.

BuB: Warum sollte der Klassenrat als demokratisches Gremium an Schulen eingeführt werden?

Batul Mehieeddine: Der Klassenrat stärkt die Klassengemeinschaft, das Miteinander. Die Schülerschaft macht wichtige Erfahrungen mit Demokratiebildung. Sie können das Zusammenleben in ihrer Klasse und in der Schule gemeinsam gestalten, indem sie sich aktiv einbringen, ihre Interessen äußern und diese sachlich begründen.

Merna Elgezawy: Die Schülerschaft lernt ihre eigene Meinung zu äußern, andere Meinungen zu akzeptieren, zu argumentieren und Entscheidungen gemeinsam zu treffen. Sie erfahren, dass sie und die Lehrkräfte gleichberechtigt sind. Ihre Stimme zählt genauso viel wie die der Erwachsenen.

BuB: Ist es ein Vorteil für Ihre pädagogische Aufgabe, dass Sie ehemalige Schülerinnen des Albrecht-Dürer-Gymnasiums sind?

Merna Elgezawy: Es ist ein Vorteil, da wir die Strukturen der Schule kennen und selbst als Schülerinnen Erfahrungen mit der Methode des Klassenrats gesammelt haben. Wir kennen Stolpersteine, aber auch gut funktionierende Methoden. Für einige Jugendliche ist es leichter sich uns gegenüber zu öffnen, da der Altersunterschied noch nicht so groß ist und unsere Schulzeit und damit verbundene Erlebnisse noch nicht allzu lange her sind. Dennoch ist es wichtig eine gewisse Distanz zu wahren und in unserer professionellen Rolle wahrgenommen zu werden.

Batul Mehieeddine: Ich sehe das auch so. Wir haben einen engen Bezug zu den Jugendlichen und können ihre Wünsche, Bedürfnisse und Probleme nachvollziehen. Wir können uns gut in sie hineinversetzen und so geeignete Methoden für den Klassenrat auswählen.

BuB: Gab es schon Erfolgserlebnisse durch die Einführung des Klassenrats?

Merna Elgezawy: Für mich war es ein Erfolgserlebnis zu sehen, dass ich die Klasse für ein bestimmtes Thema mobilisieren kann. Ich konnte ihr Interesse, ihre Motivation und Neugierde wecken. Es war auch schön mitzuerleben, wie die Klassen ihr Regelplakat für den Klassenrat erstellten und sich dann auch schnell an die Absprachen hielten. Das größte Erfolgserlebnis ist aber, wenn wir gefragt werden, ob wir für einen weiteren Klassenrat vorbeikommen können.

Das Interview führte Stefanie Theile.

Dirk Petermann
Schulsozialpädagoge
Albrecht-Dürer-Gymnasium
d.petermann@tjfbg.de
0151 46 16 93 91





Sag, was du brauchst, denn deine Stimme zählt!

Partizipation in der Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung Manege

von Kathrin Hoetzel



Beteiligung, Teilhabe, Mitgestaltung, Partizipation – viele Wörter beschreiben den Prozess, der junge Menschen dazu befähigt und ermutigt, ihren Alltag und ihr Leben möglichst selbstständig und in enger Abstimmung mit anderen zu gestalten. In der Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung Manege in Berlin-Neukölln ist dieser ständig laufende Prozess das Kernelement des

pädagogischen Alltags. Von Montag bis Samstag verbringen hier 50 bis 60 Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 27 Jahren ihren Nachmittag.

Die meisten Kinder und Jugendlichen kommen direkt nach der Schule in die Manege und bleiben bis in die Abendstunden. Das Programm, das ihnen in dieser Zeit zur Verfügung steht, legen die Kinder und Jugendlichen selbst fest. Denn um einen Workshop zu leiten oder in der Manege mitzuarbeiten, müssen Interessierte sowohl das pädagogische Team als auch die Kinder und Jugendlichen von ihrer Projektidee überzeugen. Ihre Vorhaben und Ideen stellen sie im wöchentlich tagenden Kinder- und Jugendbeirat vor. Erst wenn dieser überzeugt ist, kann es losgehen. So können alle sicher sein, dass das neue Projekt auch im Sinne der Kinder und Jugendlichen angelegt ist und von diesen gewollt und angenommen wird.

Der Kinder- und Jugendbeirat ist das wesentliche Gestaltungsgremium der Manege. Jeden Montag können die Kinder und Jugendlichen hier aktuelle Anliegen besprechen, Wünsche und Ideen für Projekte einreichen, Feedback zu den laufenden



Angeboten und zu der Stimmung im Haus geben, Konflikte diskutieren, über mögliche zukünftige Projekte abstimmen und die wöchentlich stattfindenden Ausflüge sowie Reisen planen.

Bei diesem regelmäßigen Zusammenkommen im großen Stuhlkreis lernen alle, sich gegenseitig wahrzunehmen, sich zuzuhören und sich zu trauen vor Kindern, Jugendlichen und dem pädagogischen Team eigene Ideen, Vorschläge und Anliegen zu äußern. Jedes Jahr wählt das Gremium zwei bis drei neue Vorsitzende. Diese haben die Verantwortung ganz besonders darauf zu achten, dass sich die Erwachsenen um die Umsetzung der Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen bemühen und die gemeinsamen Ausflüge, Reisen und Workshops mit dem pädagogischen Team zu planen. Einmal im Jahr werden auch die gemeinsamen Regeln, die im Alltag der Manege für alle gelten, neu aufgestellt und überprüft, denn die Manege ist ein gewaltfreier Ort, an dem sensibel und zugleich kritisch auf gewaltvolle Handlungen und Sprache reagiert wird. Um dies umzusetzen, nehmen wir uns viel Raum für Austausch und Gespräche mit dem Ziel einer

Einigung auf gemeinsame Normen und Konsequenzen, die von allen Kindern und Jugendlichen sowie den Erwachsenen getragen und vertreten werden.

Das Erlernen und Beibehalten von Beteiligung und darüber hinaus von selbstbestimmter und zugleich rücksichtsvoller Alltagsgestaltung ist eine Priorität, auf die sich Mitarbeitende und Kinder und Jugendliche der Manege jeden Tag aufs Neue ganz bewusst einlassen. Beteiligung bedeutet viele Gespräche zu führen, Ergebnisse auszuhandeln, die eigene Position erklären zu lernen und auch zu üben, die Person gegenüber nachzuvollziehen und zu verstehen oder andere Meinungen auszuhalten. Diese Kompetenzen sind für uns in der Manege diejenigen, die wir jungen Menschen – neben all den anderen Fähigkeiten, die sie sich in unserem Wochenprogramm aneignen können – für ihre Zukunft mitgeben möchten.

Für die Kinder und Jugendlichen ist die Manege ein wichtiger Ort, an dem sie das aktive Mitgestalten ihres Umfeldes erleben können. Täglich erfahren wir, wie bevormundet sich Kinder und Jugendliche durch Erwachsene fühlen. Ein wichtiges Anlie-

gen unseres Teams ist es daher, dass Kinder und Jugendliche auch außerhalb der Manege mehr echte Beteiligung erfahren dürfen. Wir schauen diesbezüglich gespannt auf die Entwicklungen, die das Jugendförder- und Beteiligungsgesetz mit sich bringen wird und freuen uns, wenn dieses erste positive Wirkungen auf die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sowie die Anerkennung der pädagogischen Arbeit in der offenen Kinder- und Jugendarbeit durch eine ausreichende Finanzierung entfaltet.

Wir sind der Überzeugung: Wer als Kind seine Bedürfnisse und Interessen kennt, sich für diese einsetzen kann und dabei auch die Vorstellungen und Bedarfe anderer anerkennt und berücksichtigt, wird als erwachsener Mensch erfolgreich gegen gesellschaftliche Ungerechtigkeit und Machtschieflogen vorgehen können.

Kathrin Hoetzel
sozialpädagogische
Fachkraft
JFE Manege
k.hoetzel@tjfbg.de
030 62 98 29 70



Digitale Teilhabe stärken!

Fred Rößler über digitale Partizipation und was **barrierefrei kommunizieren!** damit zu tun hat



Als **barrierefrei kommunizieren!** informieren wir pädagogische Fachkräfte über digitale Barrierefreiheit, die Möglichkeiten assistiver Technologien und die Potenziale inklusiver Medienarbeit, damit Heranwachsende mit Behinderung bzw. Förderbedarf gleiche Lernchancen erhalten und in ihrer digitalen Teilhabe gestärkt werden. Assistive Technologien und digitale Tools können in Workshops praktisch erprobt und ausgeliehen werden.



Digitale Medien sind ein wesentlicher Zugang zur Welt, in der wir heute leben. Sie ermöglichen Teilhabe am öffentlichen und kulturellen Leben und schaffen Beteiligungsmöglichkeiten an gesellschaftspolitischen Diskursen. Soziale Medien wie YouTube, Twitter oder Instagram tragen zur politischen Meinungsbildung bei. Dass dabei auch junge Menschen eine wichtige Rolle einnehmen, zeigen soziale Bewegungen wie Fridays for Future oder das Video „Die Zerstörung der CDU“ durch den YouTuber Rezo mit über 18 Millionen Aufrufen und ihre politischen Auswirkungen bis auf Bundesebene.

die Teilhabe in den Medien zu erhöhen. Disability Pride, Body Positivity oder die LGBTQIA*-Community sind Beispiele für soziale Bewegungen, die soziale Medien nutzen, um Menschen jenseits gesellschaftlicher Normvorstellungen in der Öffentlichkeit zu repräsentieren und auf Diskriminierung aufmerksam zu machen. Gerade Jugendliche und junge Erwachsene erhalten so die Möglichkeit, sich in ihrer persönlichen Identitätsfindung zu bestärken und in diesen Gemeinschaften online auszutauschen.

Das Potenzial digitaler Medien in Bezug auf partizipative Prozesse zeigt sich aber auch in den alltäglichen Nutzungsgewohnheiten von Kindern und Jugendlichen. Natürlich faszinieren viele die Möglichkeiten zur Selbstdarstellung und natürlich gibt es auch Risiken. Daneben eröffnen sich aber auch Möglichkeiten die eigene Meinung mitzuteilen sowie persönliche Interessen und das eigene soziale Umfeld öffentlich zu repräsentieren. Diese Demokratisierung der Medienlandschaft trägt dazu bei, die Diversität unserer Gesellschaft verstärkt medial abzubilden und

Voraussetzung für die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen in einer mediatisierten Gesellschaft ist digitale Barrierefreiheit. Es darf niemand ausgeschlossen werden, Informations- und Kommunikationsangebote müssen für alle Menschen zugänglich und verfügbar sein. Dafür müssen Richtlinien bei der Implementierung digitaler Anwendungen und Inhalte beachtet werden – in Deutschland gilt zum Beispiel die Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung (BITV 2.0). Außerdem benötigen Menschen mit unterschiedlichen Einschränkungen assistive Technologien, um digitale Medien bedienen zu können.



Workshops

Unsere Workshops rund um Inklusion und Behinderung in den Medien.



Erlebnisparkours

Grundlagen zum barrierefreien Internet und zum Einsatz assistiver Technologien bieten unser Erlebnisparkours oder unsere Workshops.

Digitale Medien und die rasante technologische Entwicklung der letzten Jahrzehnte bieten ein enormes Potenzial: Wo früher teure Spezialgeräte notwendig waren, hat heute bereits ein durchschnittliches Smartphone oder Tablet eine breite Palette an Bedienungshilfen integriert: So können blinde Personen ihre Geräte mit einem Screenreader steuern. Touch-Bedienung kann an individuelle körperliche Bedürfnisse angepasst oder durch eine Schaltersteuerung ersetzt werden. Menschen mit Lern- oder Sehbehinderung können sich Texte aus dem Internet vorlesen lassen und es gibt bereits Algorithmen, die gesprochene Sprache in Text umwandeln können. Diese ermöglichen es z. B. YouTube-Videos in wenigen Schritten mit Untertiteln zu versehen. Es gibt Apps, die einen barrierefreien Zugang zu Lerninhalten ermöglichen sowie inklusive Lern-Apps, um Lesen, Schreiben und Rechnen zu fördern und so Kinder mit Lernschwierigkeiten zu unterstützen. Ist für die Teilhabe an digitalen Informations- und Kommunikationsangeboten vor

allem der barrierefreie Zugang von Bedeutung, ist Medienkompetenz hingegen die Grundlage für eine aktive Beteiligung von Kindern, Jugendlichen aber auch Erwachsenen durch digitale Medien: Nur wer den Umgang mit digitalen Medien beherrscht, kann diese auch produktiv und reflektiert für die Artikulation persönlicher Interessen einsetzen. Nach Bernd Schorb, Vertreter einer handlungsorientierten Medienpädagogik, stehen im Mittelpunkt medienpädagogischer Bemühungen nicht die Medien selbst, sondern die Kinder und Jugendlichen, welche für die öffentliche Kommunikation und Partizipation in unserer Gesellschaft auf eine kompetente Nutzung von Medien angewiesen sind. Legt man den Fokus, wie von Bernd Schorb gefordert, auf das handelnde Individuum, ist ein inklusives Verständnis von Medienbildung unbedingt notwendig: Nur so können Unterschiede in der individuellen Nutzung sowie hinsichtlich medialer Zugänge berücksichtigt und eine Teilhabe für alle ermöglicht werden (Schorb, 2008).



YouTube-Kanal



Methodenkarten

Eine Anleitung für die Erstellung von YouTube-Untertiteln und praktische Tipps und Tricks rund um das Thema Bedienungshilfen gibt es auf unseren Methodenkarten und auf unserem YouTube-Kanal.



PDF-Ansicht



Einen Überblick über inklusive Apps gibt es in unserer Publikation „Barrierefreie Lernsoftware und Apps für inklusives Lernen“.





Workshops

In inklusiven Workshops geben wir Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit kreative Medienprodukte zu erstellen: z. B. Trickfilme oder programmierte Spiele mit Scratch.



Methodenkarten



Nimm!

Hier geht's zu den Methodenkarten von barrierefrei kommunizieren! und Nimm!



Anfragen zu unserem Medienverleih über meko@barrierefrei-kommunizieren.de

Medienworkshops bieten gute Voraussetzungen für inklusive Settings: Workshops sind oft handlungs- und projektorientiert, sodass Aufgaben individuell angepasst werden und Teilnehmende sich je nach Interessen oder Bedürfnissen einbringen können. Zusätzlich bieten sie durch ihren multimedialen Charakter differenzierte Zugänge und viele Beteiligungsmöglichkeiten, z. B. für Kinder und Jugendliche, die (noch) nicht lesen und schreiben können. Mit der App Book Creator können beispielsweise Texte, Audioaufnahmen und Videos mit Gebärdensprache in einem E-Book kombiniert werden, um so gemeinsam kreative und barrierefreie Medienprodukte zu erstellen. Medienworkshops eignen sich auch, um für das Thema digitale Barrierefreiheit zu sensibilisieren: In Video-Workshops bietet es sich z. B. an, gemeinsam Untertitel für die selbstgedrehten Filme zu erstellen und in Angeboten zu Sozialen Netzwerken können Möglichkeiten gezeigt werden, Bilder auf verschiedenen Plattformen mit Alternativtexten für blinde Menschen zu versehen. In inklusiven Formaten, in denen Teilnehmende mit unterschiedlichen Vorausset-

zungen zusammenarbeiten, werden Vorbehalte abgebaut. Durch die Herstellung von kreativen Medienprodukten können persönliche und gemeinsame Interessen öffentlich artikuliert werden. Dafür eignet sich ein multimediales E-Book ebenso wie ein gemeinsamer Film oder die Umsetzung eigener kleiner Computerspiele. Wichtig ist dabei vor allem: Kinder und Jugendliche ernst zu nehmen und in die Gestaltung der Angebote aktiv einzubinden! So gelingt es, auf individuelle Bedürfnisse einzugehen und eine Atmosphäre herzustellen, in welcher Diversität als Bereicherung verstanden wird. Viele Projektideen und praktische Anleitungen für die inklusive Medienarbeit gibt es in den Methodenkarten von barrierefrei kommunizieren! oder über das Projekt Netzwerk Inklusion mit Medien (Nimm!). Fehlen dafür digitale Tools oder entsprechendes Know-How? Die benötigten Medien können über unseren Medienverleih zusammengestellt und ausgeliehen werden. Dazu gibt es auf Wunsch eine ausführliche Beratung sowie Materialien und Anleitungen.

Literaturverzeichnis:

Schorb, B. (2008). Handlungsorientierte Medienpädagogik. In Sander, U., von Gross, F. und Hugger, K.-U. (Hrsg.), Handbuch Medienpädagogik (S. 75 - 86). Deutschland, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Fred Rößler
Medienpädagoge
barrierefrei kommunizieren!
Medienkompetenzzentrum Mitte
meko@barrierefrei-kommunizieren.de
0151 41 46 59 77





Digitale Beteiligung



von Stefanie Theile

Nachdem das letzte Barcamp KiezCamp von Junges Engagement, ein Bereich der FreiwilligenAgentur des Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf, im Haus der Nachbarschaft im September 2019 ein voller Erfolg war, planten Mareike Weiß und Milan Zimmermann als Koordinationsteam von Junges Engagement ein Jahr später ein weiteres Barcamp – das Berlin ImpactCamp. Im Namen der ImpactCrew – Junges Engagement Charlottenburg-Wilmersdorf, Sternenfischer Freiwilligenzentrum Treptow-Köpenick, FreiwilligenAgentur Marzahn-Hellersdorf, Ehrenamtsbüro Tempelhof-Schöneberg sowie oskar I freiwilligenagentur lichtenberg – wurden junge Menschen ab 15 Jahren eingeladen sich auszutauschen, Ideen zu entwickeln und vielleicht auch eigene Ideen für Projekte und Initiativen zu erarbeiten, um den eigenen Kiez zu

verbessern. Aber dann kam alles anders als gedacht. Abstandsregeln und Hygienemaßnahmen aufgrund der Corona-Pandemie machten ein gemeinsames Treffen nicht möglich. Was nun? Ausfallen lassen? Verschieben? Beides war keine wirkliche Option. Doch dann kam die rettende Idee. Warum nicht ein digitales Barcamp durchführen? Gedacht, entschieden, umgesetzt! Aber vorweg:

Was ist eigentlich ein Barcamp?

Ein Barcamp ist ein offenes Veranstaltungsformat mit offenen Sessions, wie z. B. Workshops, Diskussionsrunden, Präsentationen oder Ideenaustausch. Es gibt keine klassische Tagesordnung, sondern nur im Vorfeld organisierte Räume und geplante Zeitfenster. Inhalt und Ablauf der einzelnen Sessions werden von den Teilnehmenden festgelegt. Jede teilneh-

mende Person hat die Möglichkeit Themenvorschläge den anderen Teilnehmenden vorzustellen und diese zum Austausch einzuladen, d. h. konkret: Der Inhalt des Barcamps wird zu Beginn von den Teilnehmenden entwickelt und im weiteren Verlauf zusammen gestaltet. Während der Veranstaltung werden Fotos oder Posts unter einem gemeinsamen Hashtag – diesmal: #impactcamp – gepostet. So kann aufgezeigt werden, mit welchen Themen sich die Teilnehmenden während des Barcamps beschäftigen und was diskutiert wird. Personen, die nicht vor Ort sind, können auf diese Weise Diskussionen und Inhalte mitverfolgen. Das Ziel eines Barcamps ist es, neben Vernetzung und Wissensaustausch, den Teilnehmenden – in diesem Falle Jugendliche – eine Stimme zu geben, sie zu Wort kommen zu lassen, sie zu beteiligen!

Und nun zu den Unterschieden und Gemeinsamkeiten des KiezCamps in der analogen Welt und des Berlin ImpactCamps in der digitalen Welt.

Damit im digitalen Berlin ImpactCamp alles reibungslos funktioniert, wurden Hinweise zur Nutzung der Software im Vorfeld bekannt gegeben, so dass sich alle Teilnehmenden vorbereiten konnten. Zudem gab es eine Ansprechperson, die technische

Fragen beantwortete. Voraussetzung für die Teilnahme ist, dass die Teilnehmenden ein Handy, einen Laptop oder einen Computer mit einer stabilen Internetverbindung und einem Mikrofon sowie die nötige Software zur Verfügung haben.

ANALOG

« VS. »

DIGITAL

» Vorstellungsrunde

Jede Person stellt sich und ihre Interessen in der Vorstellungsrunde mit drei Hashtags vor.

Alle Teilnehmenden stellen sich und ihre Interessen ebenso mit drei Hashtags vor, allerdings im Vorfeld in der virtuellen Kommunikationsplattform Slack. Slack kann von den Teilnehmenden während des gesamten Barcamps und während des informellen Austausches danach zur Kommunikation untereinander genutzt werden. Das Moderationsteam stellt dann in einer Zoom-Videokonferenz die Teilnehmenden und die beschreibenden Hashtags in der Vorstellungsrunde vor. Zudem können die Teilnehmenden auf einer digitalen Karte von Berlin kennzeichnen, aus welchem Bezirk sie kommen, ihre Wünsche und Erwartungen sowie Interessengebiete können sie ebenso digital eintragen.

» Themensammlung

Alle teilnehmenden Personen können ihre Themenvorschläge stichpunktartig festhalten und den anderen Teilnehmenden vorstellen. Die Barcamp-Moderation erfragt anschließend das Interesse aller an den einzelnen Themen.

Die ImpactCrew hat im Vorfeld Gäste eingeladen, die während der Veranstaltung einen kurzen Input zu verschiedenen Themen geben und danach eine Session durchführen werden. Die geplanten Sessions sind für die Teilnehmenden in der Software Slack einsehbar. Die teilnehmenden Personen können weitere Themenvorschläge im Vorfeld und auch noch zu Beginn des Barcamps einreichen. Die Sessions werden von einzelnen Teilnehmenden in einer Zoom-Videokonferenz vorgestellt.

» Sessionplanung

Es wird abgestimmt, welche Sessions stattfinden. Die einzelnen Sessions werden in verschiedene Räume eingeteilt und bekommen feste Zeitfenster. Die Teilnehmenden können während der Sessions die Räume wechseln, wenn sie sich für mehrere Sessions gleichzeitig interessieren.

Im digitalen Raum entfällt die Abstimmung. Die teilnehmenden Personen können sich den einzelnen Sessions in den verschiedenen Zoom-Räumen zuteilen. Auch digital können die Räume gewechselt werden, um an mehreren Sessions teilzunehmen.

» Session-Durchführung

Die Sessions finden in den vorgesehenen Räumen statt, wobei das Format sich unterscheidet und jede Session individuell ist. Das Format reicht von Vorträgen über Präsentationen bis hin zu Diskussionen.

Ähnlich wie in der analogen finden auch in der digitalen Welt die Sessions in eigenen Räumen statt, aber eben in digitalen Zoom-Räumen als Videokonferenzen. Auch digital sind die Sessions alle unterschiedlich und es wird präsentiert, diskutiert, zugehört und nachgefragt sowie Ideen entwickelt.

» Dokumentation

Die Sessions werden online begleitet und dokumentiert. Sie können live verfolgt werden. Die Dokumentation bleibt auch im Nachhinein online. So können alle bei Bedarf auf die gesammelten Ideen, Kontakte und Projekte zugreifen.

Zur Dokumentation der digitalen Veranstaltung diente vor allem die Kommunikationsplattform Slack, die auch nach der Veranstaltung für alle Teilnehmenden zugänglich ist. Außerdem wurde von Junges Engagement ein Audiobeitrag mit Live-Ausschnitten des ImpactCamps erstellt. So erhalten auch Personen, die nicht teilnehmen konnten, einen Einblick in die Veranstaltung.



Audiobeitrag

» Abschlussrunde

Das Barcamp endet in einer großen Runde mit allen Beteiligten. Es werden Infos zu weiteren Veranstaltungen von Junges Engagement und anderer Initiativen vorgestellt. Abschließend essen alle zusammen. Der gemeinsame Abschluss dient auch dem Austausch von Kontakten.

Die teilnehmenden Personen treffen sich in einem gemeinsamen Zoom-Raum und stellen die Ergebnisse der einzelnen Sessions vor. Auch in diesem Rahmen werden auf weitere Veranstaltungen von Junges Engagement und anderen Initiativen hingewiesen. Als Abschluss gibt es ein Live-Streaming von verschiedenen Schülerbands und die Möglichkeit zum informellen Austausch über Slack.

Dank der Vorbereitung der ImpactCrew, der Moderation von Mareike Weiß und Milan Zimmermann sowie dem Engagement aller Beteiligten war das Barcamp Berlin ImpactCamp ein voller Erfolg. 33 Personen tauschten sich in verschiedenen Sessions zu den Oberthemen Vereine und Ehrenamt, kleine Initiativen, große soziale Bewegungen und politisches En-

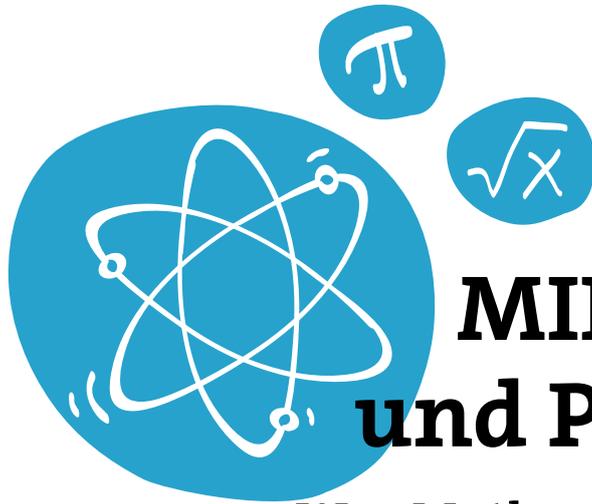
gagement aus. Sie diskutierten, fachsimpelten, vernetzten sich, erweiterten ihr Wissen, präsentierten, tauschten sich aus und entwickelten Ideen, wo Engagement im Kiez ansetzen kann und welchen Beitrag sie als junge Erwachsene dazu leisten können. Bei den jungen Teilnehmenden des Kinder- und Jugendzentrums VD13 in Schöneberg beispielsweise ent-

stand die Idee einer Umwelt-Arbeitsgemeinschaft. Dieses Beispiel zeigt deutlich, dass die Beteiligung von Jugendlichen auch digital realisierbar ist!

Da das digitale Barcamp so ein großer Erfolg war, fand am 21. März 2021 schon das nächste digitale Barcamp statt.

Milan Zimmermann (l.)
 Koordinator
 Mareike Weiß (m.)
 Koordinatorin
 Laura Stokar von Neuforn (r.)
 Duale Studentin
 Junges Engagement
 Charlottenburg-Wilmersdorf
 junges-engagement@tjfbg.de
 030 9029-1 49 74





MINT-Bildung und Partizipation

Was Mathematik, Informatik,
Naturwissenschaften und Technik
mit gesellschaftlicher Teilhabe zu tun haben

von Karoline Klaus



Folgende Situation spielt sich in einer nachmittäglichen Arbeitsgemeinschaft im Sozialpädagogischen Bereich einer Grundschule ab: Während die Kinder Bügelperlenbilder herstellen, kommt die Frage auf, ab welcher Temperatur Plastik eigentlich schmilzt und ob Plastik auch brennen kann? Was passiert eigentlich mit all den Plastikdingen, die ich wegschmeiße?

Hier bieten sich nun mehrere Handlungsmöglichkeiten für die pädagogischen Fachkräfte an: Die kurze und knappe Antwort (z. B. „Das musst du deine Lehrerin oder deinen Lehrer fragen.“). Oder die ehrlich interessierte Aufnahme der Frage ohne Vorwegnahme der Antwort (z. B. „Spannende Frage, lass uns dieser Thematik auf den Grund gehen! Bis zum nächsten Termin sammelt jedes Kind dafür Material im Umfeld.“).

Worin liegen die Unterschiede zwischen den beiden Ansätzen? Der erste Ansatz verweist auf die vermeintlich zuständige

Stelle zur Beantwortung der Frage: den Fachunterricht. Der zweite Ansatz erkennt die Frage als Situation, in der eine andere Art des Lernens möglich sein könnte und nutzt diese Situation als Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung mit einem Thema, das am individuellen Interesse anknüpft.

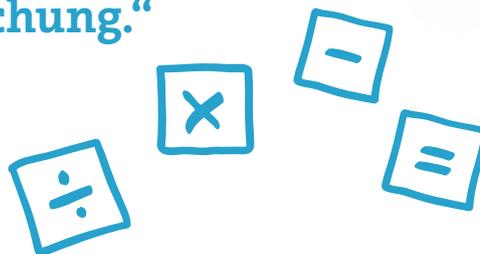
Warum ist es wichtig und Aufgabe von pädagogischem Personal im Ganztage, solchen Fragestellungen außerhalb der Unterrichtszeit überhaupt nachzugehen?

Die Beschäftigung mit Themen, die über den eigentlichen Inhalt der Bügelperlen-Arbeitsgemeinschaft hinausgehen, führt zwar auf Ab- bzw. Umwege, aber eben auch zu einem vertieften, nachhaltigen Verstehen naturwissenschaftlicher Zusammenhänge. Ganz schnell finden sich alle Beteiligten in einer Diskussion zu gesellschaftlich relevanten Themen wieder (z. B. Plastikmüll). Vor dem Hintergrund, dass Bildung generell Menschen zur Teilhabe an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen befähigen soll, kann ein MINT-Thema also dafür der Ausgangspunkt sein, mit den Kindern zu Umweltfragen, aber auch zu anderen Themen wie gesellschaftlich reproduzierten Ungleichheiten, Gerechtigkeitsfragen oder Technologiefragen ins Gespräch zu kommen.

Um sich mit diesen gesellschaftlich relevanten Themen beschäftigen zu können,

„Naturwissenschaftliche Bildung ermöglicht dem Individuum eine aktive Teilhabe an gesellschaftlicher Kommunikation und Meinungsbildung über technische Entwicklungen und naturwissenschaftliche Forschung.“

(KMK, 2005, S. 6)



ist ein Grundverständnis von MINT-Themen unabdingbar. Diese Aufgabe der naturwissenschaftlich-technischen Grundbildung geschieht bei der tjfbg GmbH beispielsweise durch die profil-schärfenden, außerschulischen Angebote der KON TE XIS Bildungswerkstatt. Naturwissenschaftliche Grundbildung (auch science literacy genannt) umfasst die Bereiche Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) und bedeutet, sich der wichtigsten Zusammenhänge bewusst zu sein, einige Schlüsselbegriffe und wissenschaftliche Prinzipien zu verstehen, naturwissenschaftlich denken zu können, zu wissen, dass diese Bereiche menschliche Unternehmungen sind und somit auch Grenzen haben und nicht unveränderbar sind. Im Sinne von Demokratieerziehung und dem damit verbundenen Überwältigungsverbot kann es nicht darum gehen, zu bestimmten Überzeugungen und Meinungen hin zu erziehen, sondern darum, Urteilsfähigkeit zu entwickeln. Deswegen sollte die Beschäftigung mit MINT-Themen nicht nur in den entsprechenden Fächern passieren, sondern bei anderen Themen mitgedacht werden als Zugang zur Auseinandersetzung mit der Welt.

Auch wenn Bildungsprozesse in diesem Sinne nicht in jeder Situation im pädagogischen Alltag möglich sein werden, sind

sie doch als „Inseln der Intensität im Meer der Routine“, wie der Erziehungswissenschaftler Thomas Ziehe es beschreibt, denkbar und sollten in alltäglichen Situationen angestrebt werden (Ziehe, 1996).

Was bedeutet das nun konkret für die Konzeption von MINT-Angeboten im Ganztags? Der Ganztags bietet die Möglichkeit, Kinder über die Unterrichtszeit hinaus zu begleiten und Schwerpunkte zu setzen und zu ermöglichen, die so im (Fach-)Unterricht nicht möglich wären oder oft zu kurz kommen durch die enge Strukturierung innerhalb des Schulsystems. Angebote im MINT-Bereich sollten so konzipiert werden, dass die Kinder im Idealfall selbstständig einer eigenen Fragestellung nachgehen können und dabei begleitet werden. Die KON TE XIS Bildungswerkstatt ist ein Angebot des Trägers, um dieses Bildungsverständnis praktisch erlebbar zu machen, z. B. mittels Fortbildungen, Beratung von Einrichtungen oder Ausrichten des Tüftelwettbewerbs.

Literaturverzeichnis:

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) (2005). Beschlüsse der Kultusministerkonferenz: Bildungsstandards im Fach Biologie für den Mittleren Bildungsabschluss. Beschluss vom 16.12.2004. Abgerufen 06.12.2020, von https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2004/2004_12_16-Bildungsstandards-Biologie.pdf

Ziehe, Thomas (1996). Vom Preis selbstbezüglichen Wissens. In Combe, A. und Helsper, W. (Hrsg.). Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns (S. 924 - 942). Deutschland, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Karoline Klaus
Fachberaterin Fortbildung
Natur-Umwelt-Technik
KON TE XIS Bildungswerkstatt
k.klaus@tjfbg.de
030 97 99 13-186





Wussten Sie, dass ...



... die Demokratie ihren Ursprung im 5. Jahrhundert v. Chr. im Griechenland der Antike hatte?

Dort tauchte der Begriff der Demokratie zum ersten Mal auf. Die Reformen von Solon und Kleisthenes führten zum ersten Mal in der Geschichte zur Mitbestimmung des Volkes am politischen Geschehen im damaligen Athen (Ottmann, 2001).

... die UN-Kinderrechtskonvention am 20. November 2019 ihr 30-jähriges Jubiläum feierte?

Am 20. November 1989 verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen die UN-Kinderrechtskonvention. Am 02. September 1990 ist diese generell in Kraft getreten – 30 Tage nach der 20. Ratifizierung durch ein Mitgliedsland (Deutsches Kinderhilfswerk, o. J.).



... Eglantyne Jebb die Children's Charta – die erste Satzung für Kinder – entwarf und diese im Jahr 1920 dem Völkerbund in Genf vorlegte?

Die 1924 vom Völkerbund in Genf unterzeichnete Children's Charta, auch als Genfer Erklärung bekannt, erkennt zum ersten Mal die Existenz von Kinderrechten an, auch wenn diese nicht rechtlich bindend ist (Deutsches Kinderhilfswerk, o. J.).



... sich Kinder und Jugendliche hauptsächlich mehr Beteiligung innerhalb der Schule und der Familie wünschen?

Laut den Ergebnissen des Kinderreports 2020 des Deutschen Kinderhilfswerk wünschen sich 95 % bzw. 94 % der befragten Kinder und Jugendlichen in der Schule bzw. in der Familie mehr mitbestimmen zu können. Diese Zahlen sind fast identisch mit denen aus den Kinderreporten der letzten Jahre (Hahn u. a., 2020).

Literaturverzeichnis:

Deutsches Kinderhilfswerk (o. J.). Die Geschichte der Kinderrechte. Abgerufen 17.12.2020, von <https://www.kinderrechte.de/kinderrechte/geschichte-der-kinderrechte/>

Hahn, D., Hanke, K., Hofmann, H., Kamp, U., Krüger, T., Neumann, C. und Ohlmeier, N. (2020). Kinderreport Deutschland 2020: Rechte von Kindern in Deutschland: Die Bedeutung des Draußenspiels für Kinder. Abgerufen 17.12.2020, von https://www.dkhw.de/fileadmin/Redaktion/1_Unsere_Arbeit/1_Schwerpunkte/2_Kinderrechte/2.2_Kinderreport_aktuell_und_aeltere/Kinderreport_2020/DKHW_Kinderreport_2020_Web.pdf

Ottmann, H. (2001). Geschichte des politischen Denkens (Band 1, Teilband 1). Deutschland, Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler.



Reingeschaut!



» Kindeswohl

Der Begriff Kindeswohl ist nicht eindeutig definiert. Als sogenannter unbestimmter Rechtsbegriff orientiert er sich an den Grundbedürfnissen und Grundrechten von Kindern und Jugendlichen.

» Kinderschutz

Kinderschutz ist als Sammelbegriff zu verstehen, der alle rechtlichen Maßnahmen und Regelungen zum Schutz der Kinder vor jeglicher Art von Beeinträchtigung umfasst. Das beinhaltet die Tätigkeit von staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen. Kinderschutz beginnt bereits im Säuglingsalter und reicht bis ins Jugendalter.

» Kindeswohlgefährdung

Als Kindeswohlgefährdung wird generell jedes Verhalten, das sich negativ auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen auswirkt, beschrieben. Demnach liegt eine Kindeswohlgefährdung im Sinne des § 1666 Abs. 1 BGB vor, „[...] wenn die begründete Besorgnis besteht, dass bei Nichteingreifen das Wohl des Kindes

beeinträchtigt wird oder eine gegenwärtige, in einem solchen Maße vorhandene Gefahr besteht, das sich bei der weiteren Entwicklung des Kindes eine erhebliche Schädigung mit ziemlicher Sicherheit voraussehen lässt.“ (OLG Köln Senat für Familiensachen, Beschluss vom 30. September 2003, Az: 4 UF 158)

» Insoweit erfahrene Fachkraft für Kinderschutz

§ 8a SGB VIII definiert die Hinzuziehung einer Insoweit erfahrene Fachkraft für Kinderschutz als Verpflichtung und als Anspruch bei der Klärung eines Verdachts auf eine mögliche Kindeswohlgefährdung. Um die Qualifizierung als Insoweit erfahrene Fachkraft für Kinderschutz zu erlangen, muss eine Weiterbildung absolviert werden. Aufgabe der Insoweit erfahrenen Fachkraft für Kinderschutz ist die beratende Unterstützung von pädagogischen Fachkräften bei der Gefährdungseinschätzung bei Verdacht auf eine Kindeswohlgefährdung. Zudem unterstützt sie die pädagogischen Fachkräfte bei der Ausarbeitung von Handlungsschritten, bei der Vorbereitung von Elterngesprächen sowie bei der Planung von geeigneten Hilfemaßnahmen. Sie trifft keine Entscheidungen und übernimmt keine Fallverantwortung.



Im Gespräch mit **Marie-Christine Zintz**, Insoweit erfahrene Fachkraft für Kinderschutz und Fachberatung Kindertagesbetreuung Berlin und Sachsen bei der Käpt'n Browser gGmbH und **Frank Lehmann**, Insoweit erfahrene Fachkraft für Kinderschutz und Regionalleitung Jugendhilfe/Schule bei der tjfbg gGmbH.

Als Insoweit erfahrene Fachkräfte für Kinderschutz beraten Marie-Christine Zintz und Frank Lehmann pädagogische Fachkräfte der tjfbg gGmbH und Käpt'n Browser gGmbH bei der Gefährdungseinschätzung, wenn ein Verdacht auf Kindeswohlgefährdung besteht. Zudem schulen und sensibilisieren sie die pädagogischen Fachkräfte zu den Themen Kinderschutz, Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung.

BuB: Wann hatten Sie die ersten Berührungspunkte in Ihrer beruflichen Laufbahn zu den Themen Kindeswohl, Kinderschutz und Kindeswohlgefährdung? Wie kam es dazu, dass Sie die Weiterbildung zur Insoweit erfahrenen Fachkraft für Kinderschutz absolviert haben?

Marie-Christine Zintz: Ich hatte während meiner Tätigkeit als pädagogische Fachkraft in einer Kindertagesstätte in den 80er Jahren zum ersten Mal Berührungspunkte mit diesen Themen. Dies zog sich kontinuierlich weiter durch meine berufliche Laufbahn und wurde zu einem Schwerpunkt meiner pädagogischen Arbeit. Im Jahr 2005 habe ich beschlossen mich zu spezialisieren und die Weiterbildung zur Insoweit erfahrenen Fachkraft für

Kinderschutz zu absolvieren. Nach mehreren Jahren Berufserfahrung unter anderem als Leitung einer Kindertagesstätte bei einem anderen Träger bin ich 2017 zur Käpt'n Browser gGmbH gewechselt.

Frank Lehmann: Ich habe im Jahr 2000 im Bereich der Schulsozialarbeit angefangen und bin dann 2010 zur tjfbg gGmbH gewechselt. Im Jahr 2011 habe ich eine Stelle als Regionalleiter übernommen. Im gleichen Zeitraum wurde auch eine neue Insoweit erfahrene Fachkraft für Kinderschutz gesucht, da meine Vorgängerin in Elternzeit gegangen ist. So kam es dazu, dass ich 2012 die Weiterbildung begonnen habe und seitdem in diesem Bereich tätig bin.

BuB: Welche Eigenschaften sollte eine Insoweit erfahrene Fachkraft für Kinderschutz mitbringen?

Marie-Christine Zintz: Mir sind die eigene Rollenklarheit, Struktur, Empathie und Hinhören können sehr wichtig.

Frank Lehmann: Da schließe ich mich meiner Kollegin an. Zudem ist es für Insoweit erfahrene Fachkräfte für Kinderschutz wichtig, verschiedene Sichtwinkel einnehmen zu können. Wir sollten die



Situation aus den Augen eines Kindes oder Jugendlichen, aus den Augen der Eltern sowie aus denen der pädagogischen Fachkräfte betrachten können. Es ist auch notwendig eine gewisse Distanz zu bewahren, Gelassenheit für bestimmte Situationen mitzubringen und abschalten zu können.

Marie-Christine Zintz: Ich gehe hundertprozentig mit dem Gesagten mit. Beim Perspektivwechsel möchte ich noch ergänzen, dass wir auch die zu beratenden Personen darin unterstützen diesen Perspektivwechsel einzugehen.

Frank Lehmann: Ich habe diesbezüglich von einer Kollegin einen passenden Satz gehört, der mich im Nachhinein sehr geprägt hat: „Eltern verstehen, ohne einverstanden zu sein.“

Marie-Christine Zintz: Das trifft es. Sensibilität ist auch eine wichtige Eigenschaft für Insoweit erfahrene Fachkräfte für Kinderschutz.

Frank Lehmann: Es ist hilfreich, zuhören zu können, offen zu sein und zunächst zu schauen, was eigentlich los ist, ohne dabei voreingenommen zu sein.

BuB: Gesetzlich ist der Kinderschutzbeauftragte in den §§ 1 Abs. 3 und 8a des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII, Kinder- und Jugendhilfe) festgeschrieben. Diese sind auch Bestandteile des nationalen, EU-weiten und internationalen rechtlichen Kinderschutzes. In Deutschland lebende Kinder haben somit das

Recht auf Schutz vor Gewalt und anderen Gefährdungen für ihr Wohl. Aus den Rechten der Kinder erfolgt so eine Schutzpflicht für alle, die Verantwortung für Kinder tragen. Dies gilt auch für Träger der freien Jugendhilfe und Kindertagesstätten. Welche präventiven Maßnahmen ergreift die Käpt'n Browser gGmbH und die tjfbg gGmbH, um das Kindeswohl der Kinder und Jugendlichen in den jeweiligen Einrichtungen zu sichern und die Mitarbeitenden für dieses Thema zu sensibilisieren?

Frank Lehmann: Alle Mitarbeitenden, die bei uns arbeiten, müssen ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis einreichen. Zudem nehmen sie an einer Fortbildung zum Thema Kinderschutz teil. Außerdem haben wir in jeder Einrichtung eine Person, die Teil der Arbeitsgemeinschaft Kinderschutz ist und das dort gewonnene Wissen und die bereitgestellten Informationen ins Team trägt. In den Treffen der Arbeitsgemeinschaft findet ein fachlicher Austausch zu den Themen Kinderschutz, Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung statt, aber auch Fallbesprechungen. Darüber hinaus wird die Thematik Kinderschutz regelmäßig in den Dienstberatungen thematisiert.

Marie-Christine Zintz: Die Mitarbeitenden der Käpt'n Browser gGmbH besuchen wie die der tjfbg gGmbH auch alle die Basis-schulung zum Thema Kinderschutz und müssen auch ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis einreichen. Zudem wurde nach der Vorgabe der Senatsverwaltung, dass alle Kindertages-einrichtungen ein Schutzkonzept vorlegen müssen, ein Rahmen-schutzkonzept entwickelt. Derzeit wird das Schutzkonzept in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden um Leitgedanken sowie eine Risikoanalyse erweitert.

BuB: Die tjfbg gGmbH entwickelt derzeit ein Träger-Schutzkonzept. Was sind die Inhalte und welche Ziele verfolgen Sie mit der Entwicklung?

Frank Lehmann: Das Ziel ist, genau wie bei der Käpt'n Browser gGmbH, ein Rahmenschutzkonzept zu entwickeln, aus dem sich einrichtungsspezifische Schutzkonzepte ableiten können, die stetig geprüft und weiterentwickelt werden müssen.

BuB: Der Begriff des Kindeswohl orientiert sich an den Grundrechten des Kindes und berücksichtigt somit auch den Kindeswillen. In Art. 12 Abs. 1 der UN-Kinderrechtskonvention heißt es diesbezüglich, dass Kinder an allen Entscheidungen, die ihre Person betreffen, beteiligt werden müssen. Des Weiteren wird eine solche Beteiligung u. a. im Rahmen der Familie, § 1626 Abs. 2 BGB, und im Rahmen von Hilfeplanung, § 36, Abs. 1 SGB VIII, geregelt. Wie können Kinder und Jugendliche an Fragen rund

um Kinderschutz, Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung beteiligt werden? Welche positiven Aspekte sehen Sie in der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen?

Frank Lehmann: Die Kinder und Jugendlichen werden in die Erarbeitung des Rahmenschutzkonzeptes der tjfbg gGmbH eingebunden. So z. B. ganz konkret bei den Risiko- und Potentialanalysen. Zudem gibt es an den Schulen und in den weiteren Einrichtungen partizipative Angebote, wie beispielsweise das Kinderparlament und den Klassenrat.

Marie-Christine Zintz: In den Kindertageseinrichtungen der Käpt'n Browser gGmbH fängt die Beteiligung ganz früh an. Ziel ist es die Kinder zu stärken, ihre Meinung zu äußern und sich mitzuteilen. Sie sollen erfahren, dass das bestehende Machtverhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen durchbrochen werden kann. Die pädagogischen Fachkräfte müssen die Kinder genau beobachten, um deren Bedürfnisse und Interessen wahrzunehmen. Dafür müssen sie immer wieder sensibilisiert werden.

Frank Lehmann: Das ist doch die Kernbotschaft. Die Kinder und Jugendlichen müssen sich bei allen Angelegenheiten, die sie betreffen, ernst genommen fühlen. Und die pädagogischen Fachkräfte sollten sich darum bemühen, dies zu ermöglichen.

Marie-Christine Zintz: Das ist gut auf den Punkt gebracht.

BuB: Beteiligung sollte keine Frage des Alters sein. Wie wir schon gehört haben, hat jedes Kind das Recht auf Beteiligung. Je jünger die Kinder sind, desto weniger können sie ihre Rechte einfordern. An dieser Stelle ist es die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte Partizipationsmöglichkeiten für Kinder zu schaffen. Oft kommen an dieser Stelle seitens der Fachkräfte Fragen und Bedenken auf, wie „Ab wann können Kinder sich beteiligen?“ oder „Überfordern wir die Kinder nicht damit?“. Frau Zintz, wie sichern Sie, in Zusammenarbeit mit den pädagogischen Fachkräften, die Beteiligungsrechte von Kindern in den Kindertagesstätten der Käpt'n Browser gGmbH?

Marie-Christine Zintz: „Überfordern wir sie nicht?“ ist eine breit gestreute Frage, die immer wieder auftaucht. Das liegt meines Erachtens daran, dass in den Einrichtungen oft nicht klar definiert ist, was mit Beteiligung von Kindern gemeint ist. Bei der Käpt'n Browser gGmbH setzen wir uns oft in den Dienstberatungen mit der Beteiligung von Kindern auseinander. Wir schauen uns detailliert den Alltag in der Einrichtung an, reflektieren, wie die Bedürfnisse der Kinder wahrgenommen oder wie Dialoge zwischen pädagogischen Fachkräften und Kindern gestaltet werden und welche Auswirkungen das auf das pädagogische Handeln hat. Zudem haben sich bereits einige Einrichtungen im Rahmen der externen Evaluation damit beschäftigt, wie die Qualität in Kindertagesstätten aus Kindersicht gestaltet werden könnte. Des

Weiteren besuchen die Mitarbeitenden regelmäßig Fortbildungen, um fachlich auf dem Laufenden zu bleiben. Es ist wichtig, die Mitarbeitenden kontinuierlich für dieses Aufgabenfeld zu sensibilisieren.

BuB: Gibt es Besonderheiten in der pädagogischen Arbeit mit Kindern bis zum Alter von drei Jahren, die sich verbal nicht immer ausreichend äußern können?

Marie-Christine Zintz: Die pädagogischen Fachkräfte müssen die Kinder bis zum Alter von drei Jahren besonders aufmerksam und sensibel beobachten, um deren Bedürfnisse wahrzunehmen und so Beteiligung zu ermöglichen. Besonders in der Essenssituation, in der Ruhephase und in der Pflegesituation bieten sich viele Möglichkeiten zur Beteiligung. Das ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe.

BuB: Hat sich die pädagogische Arbeit zu den Aufgabenfeldern Kinderschutz, Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung in Zeiten der Corona-Pandemie geändert? Wenn ja, können Sie unserer Leserschaft Beispiele nennen und erklären, wie Sie die pädagogischen Fachkräfte in den Einrichtungen der Käpt'n Browser gGmbH und der tjfbg gGmbH diesbezüglich gestärkt haben?

Frank Lehmann: In den Zeiten der Notbetreuung gab es deutlich weniger Falleingänge. Einfach daraus resultierend, dass die pädagogischen Fachkräfte die Kinder und Jugendlichen nicht mehr gesehen haben und somit entsprechende Situationen nicht mehr einschätzen konnten. Ich habe versucht stetig im Austausch mit den Leitungen der Teams zu sein und sie so zu unterstützen.

Marie-Christine Zintz: Bei uns war das ähnlich. Zudem mussten sich die pädagogischen Fachkräfte noch mit neuen Ängsten und Bedürfnissen der Eltern auseinandersetzen.

BuB: Was können Sie pädagogischen Fachkräften oder Erwachsenen im Allgemeinen mit auf den Weg geben, um zur Sicherung des Kindeswohls beizutragen?

Frank Lehmann: Kinderschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Dazu gehören die Kinder, die Eltern, die pädagogischen Fachkräfte und die Einrichtungsleitungen. Es braucht ein Mehr-Augen-Prinzip und die Verantwortung muss geteilt werden. Ich wünsche mir von den pädagogischen Fachkräften, dass sie wachsam und flexibel sind. Außerdem braucht es Kraft und Mut, um das Thema Kinderschutz anzusprechen und aktiv zu bearbeiten.

Marie-Christine Zintz: Ich bestätige die pädagogischen Fachkräfte darin, dass sie die Profis sind. Ich bestärke sie darin ihren Blick zu erweitern und einen Perspektivwechsel einzunehmen – sowohl wachsam zu sein und genau hinzusehen, als auch zu prüfen, ob wirklich ein Fall von Kinderschutz vorliegt.

BuB: Was fehlt Ihrer Ansicht nach noch, um zu einem umfassenden Kinderschutz in Deutschland beizutragen?

Frank Lehmann: Das ist meines Erachtens regional bedingt. In Berlin haben wir eine breite Trägerlandschaft und viele Beratungsangebote. Ich wünsche mir im Generellen, dass die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt dialogischer funktionieren würde. Es wäre unterstützend, wenn Mitarbeitende der Jugendämter proaktiv in die Einrichtungen kommen würden und nicht erst gerufen werden müssen.

Marie-Christine Zintz: Das würde ich mir auch wünschen.

Frank Lehmann: Einheitliche Standards wären unterstützend. So ist es zum Beispiel irritierend für die Mitarbeitenden, dass es mittlerweile in Berlin verschiedene Meldebögen bei Verdacht auf eine Kindeswohlgefährdung gibt.

BuB: Sollten die Kinderrechte Ihrer Meinung nach ins Grundgesetz aufgenommen werden? Würde dies Ihrer Ansicht nach zur Sicherung des Kindeswohls beitragen?*

Marie-Christine Zintz: Die Aufnahme der Kinderrechte als Grundrecht in das Grundgesetz würde vor allem sehr viel stärker als bislang die Verantwortung von Staat und Eltern verdeutlichen, sich bei der Wahrnehmung ihrer Rechte und Pflichten gegenüber Kindern am Vorrang des Kindeswohls zu orientieren. Insgesamt würde der Staat stärker in die Pflicht genommen werden, wenn es um die Wahrnehmung seiner Verantwortung für kindgerechte Lebensverhältnisse und um gleiche Entwicklungschancen für alle Kinder und Jugendlichen geht. Trotz wichtiger Reformen in der Vergangenheit kommt es immer wieder zu Gefährdungen durch Vernachlässigung oder Gewalt, sei es durch Überforderung der Eltern, durch eine Täterschaft anderer Privatpersonen oder durch Defizite in öffentlichen Institutionen. Eine Verankerung des Rechtes der Kinder auf Schutz vor Gewalt, Vernachlässigung und Ausbeutung im Grundgesetz würde den Kinderschutz und das Recht der Kinder auf eine gewaltfreie Erziehung stärken. Kinderrechte sind Menschenrechte!

Frank Lehmann: Nach dem Motto „Alles, was hilft“, sollten auch nach meiner Meinung die Kinderrechte definitiv ins Grundgesetz aufgenommen werden. Das würde allen Akteuren ein weiteres Stück Handlungssicherheit und einen Orientierungsrahmen geben und somit langfristig auch dazu beitragen, das Kindeswohl besser zu sichern.

Das Interview führte Stefanie Theile.



Marie-Christine Zintz
 Insoweit erfahrene Fachkraft für Kinderschutz
 Fachberatung Kindertagesbetreuung Berlin und Sachsen
 Geschäftsstelle
 m.zintz@kaeptnbrowser.de
 0151 46 25 56 42



Frank Lehmann
 Insoweit erfahrene Fachkraft für Kinderschutz
 Regionalleitung Jugendhilfe/Schule
 Geschäftsstelle
 f.lehmann@tjfbg.de
 0171 302 70 49



*Das Interview wurde zu einem Zeitpunkt geführt, an dem sich SPD und Union noch nicht darauf verständigt hatten, dass die Kinderrechte ins Grundgesetz aufgenommen werden sollten. SPD und Union möchten die Verfassung noch vor der Bundestagswahl im September ändern. Dafür ist allerdings eine Zweidrittelmehrheit im Bundestag und Bundesrat nötig.

KITA Tigermaus

von Kristina Oberemm, Hatice Cöplü und Yvonne Mülfarth

83

Kinder

1

Freiwilligen-
dienstleistende

13

sozialpädagogische
Fachkräfte

Pädagogischer
Ansatz:
Situationsorientierter
Ansatz und
teilloffene
Arbeit

Die KITA Tigermaus befindet sich in verkehrsberuhigter Lage in der Kreisstadt Bergheim im Ortsteil Zieverich. In unserer Einrichtung werden 83 Kinder im Alter von einem Jahr bis zur Einschulung in vier Gruppen betreut und gefördert. Wir arbeiten nach dem situationsorientierten Ansatz und teiloffen, wodurch den Kindern vielfältige räumliche Möglichkeiten zum Spielen und Lernen zur Verfügung stehen. Hier entscheidet jedes Kind, wie, wo und mit wem es sich in seiner Freizeit beschäftigen möchte. Durch ein eingeführtes An- und Abmeldeverfahren können sich die Kinder selbstständig mit ihren Fotos in anderen Gruppen oder Spielbereichen an- bzw. abmelden.

Partizipation bedeutet für uns ... *die Mitwirkung und Mitbestimmung der Kinder an allen wesentlichen Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben innerhalb der Gemeinschaft in unserer Kindertagesstätte betreffen. Die Kinder können ihren Alltag in der Einrichtung mitbestimmen und jederzeit ihre Meinungen und Wünsche äußern.*

Durch die Partizipation von Kindern stärken wir ... *die Selbstständigkeit der Kinder, in dem wir ihnen ermöglichen, sich zu beteiligen und ihren Alltag mitzugestalten. Ebenso fördern wir die Selbstwirksamkeit der Kinder, da sie bewusst erfahren, dass sie mit einbezogen werden und die Äußerung ihrer Meinung wichtig ist.*

Wir unterstützen die Partizipation von Kindern unter anderem durch ... *die gegebenen Möglichkeiten, sich selbstständig auszuprobieren, sich einzubringen und Dinge selber zu lösen. Wir nehmen verbale und nonverbale Äußerungen und Bedürfnisse der Kinder wahr und reagieren entsprechend darauf. In unseren wöchentlichen Erzählrunden und den regelmäßig stattfindenden Kinderkonferenzen können die Kinder von ihren Erlebnissen berichten, ihre Anliegen, aber auch ihre Wünsche und Ideen, äußern und besprechen.*

Partizipation ist bei uns strukturell verankert ... *und ein Teil unseres pädagogischen Konzeptes.*

Partizipation in der Kindertagesstätte setzt voraus, ... *dass sich das Team einen Überblick darüber verschafft, was alles zum Thema Partizipation gehört und gemeinsam an den Inhalten arbeitet. Alle Fachkräfte müssen ihre Entscheidungen zur partizipativen Arbeit gemeinsam tragen und stetig reflektieren, ein gemeinsamer Nenner ist unabdingbar.*

Um Partizipationsmöglichkeiten für Kinder zu schaffen, sollten pädagogische Fachkräfte ... *eine entsprechende Haltung haben, die den Kindern etwas zutraut und Mut zum Ausprobieren gibt, aber genauso den Kindern Raum und Zeit bietet und flexibel auf die Kinder und deren Ideen reagiert. Die Zurückhaltung der Fachkräfte und deren Selbstreflexion ist wichtig.*

Pädagogik ohne Partizipation ist wie ... *eine Kindertagesstätte ohne Kinder!*

Als Kinder wollten wir entscheiden ... *mit wem wir was und wo spielen.*

Kristina Oberemm, Hatice Cöplü und Yvonne Mülfarth
Einrichtungsleitung und Erzieherinnen

KITA Tigermaus

tigermaus@kaeptnbrowser.de

02271 414 32

Kiekemal-Grundschule

von Saskia Hesse

26

sozialpädagogische
Fachkräfte

Schulform:
Offene
Ganztagsschule

580

Schulkinder

2

Freiwilligen-
dienstleistende

Die Kiekemal-Grundschule befindet sich im idyllischen und ruhigen Siedlungsgebiet von Mahlsdorf, einem Ortsteil vom Berliner Bezirk Marzahn-Hellersdorf. Sie ist eine Offene Ganztagsschule mit derzeit 580 Schulkindern, wovon 420 Kinder den Sozialpädagogischen Bereich am Nachmittag besuchen. Seit 2009 sind wir als freier Träger in der Kiekemal-Grundschule tätig. In den Klassenstufen eins bis drei arbeiten wir intensiv im Bezugserzieher-system, ab der Klassenstufe vier findet eine gruppenoffene Arbeit statt.

Partizipation bedeutet für uns ... *Beteiligung an Entscheidungsprozessen und Mitverantwortung für die Konsequenzen dieser Entscheidungen. Partizipation und Verantwortung sind zwei Seiten einer Medaille.*

Durch die Partizipation von Kindern stärken wir ... *selbstständiges, kritisches Urteilen, eigenverantwortliches Handeln und die freie Entfaltung der Persönlichkeit.*

Pädagogik ohne Partizipation ist wie ... *Rechnen ohne Zahlen, Lesen ohne Buchstaben und Atmen ohne Luft.*

Wir unterstützen die Partizipation unserer Schülerschaft unter anderem durch ... *die Teilhabe an diversen Gremien wie dem Schülerparlament (ab dritter Klasse), dem Klassenrat (ab erster Klasse), der Schulkonferenz sowie an allen schulischen Höhepunkten.*

Partizipation in der Grundschule setzt voraus, ... *dass dafür die nötige Zeit und Raum geschaffen werden. Erziehung zur Mündigkeit und Mitbestimmung der Schülerschaft wird in den Schulgesetzen beschrieben. Der Fantasie, wo und wie in der Grundschule das Recht der Schülerschaft auf Partizipation umgesetzt werden kann, sind keine Grenzen gesetzt.*

Um Partizipationsmöglichkeiten für Kinder zu schaffen, sollten pädagogische Fachkräfte ... *ihnen den dafür nötigen Raum schaffen.*

Partizipation ist bei uns strukturell verankert ... *im Stundenplan einer jeden Klasse – wöchentlich finden der Klassenrat und das Schülerparlament statt.*

Als Kind wollte ich entscheiden, ... *wann ich abends das Buch mit den Abenteuergeschichten beiseite lege.*

Wir möchten noch ergänzen ... *Unsere Schule wächst und wächst und „platzt“ aus allen Nähten, deswegen bekommen wir nach den Osterferien 2021 eine Filiale am Lehnitzplatz in Mahlsdorf. Seit 2009 haben wir unsere Anzahl an Hortkindern und pädagogischen Fachkräften mehr als verdoppelt.*

Saskia Hesse
Koordinierende Erzieherin
Kiekemal-Grundschule
s.hesse@tjfbg.de
0151 17 48 36 75

Jugendclub Ikarus

von Jacob Simmen



Einrichtungsform:
Offene Kinder- und
Jugendarbeit

1
Freiwilligen-
dienstleistende

3
sozialpädagogische
Fachkräfte plus
Honorarkräfte

20-80
Kinder täglich

Der Jugendclub Ikarus befindet sich in zentraler Lage in Berlin-Mitte, nahe der Mall of Berlin und diversen Sehenswürdigkeiten. Täglich besuchen 20-80 Kinder und Jugendliche zwischen neun und 21 Jahren den Jugendclub Ikarus. Unser Hauptschwerpunkt ist die Beziehungsarbeit, auf der alles andere aufbaut, weshalb auch 99 % der Kinder und Jugendlichen über Jahre hinweg regelmäßig kommen. Unser Ziel ist es, dass die Kinder und Jugendlichen den Ikarus als ihren Raum annehmen, weshalb wir sie partizipativ in alle wichtigen Entscheidungen mit einbeziehen.

Partizipation bedeutet für uns ... *die Kinder und Jugendlichen als Experten und Expertinnen für ihre Bedürfnisse wahrzunehmen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich aktiv und maßgeblich bei Entscheidungen, die sie betreffen, zu beteiligen und so den Ikarus nach ihren Vorstellungen mitzugestalten.*

Durch die Partizipation von Kindern und Jugendlichen stärken wir ... *neben dem Selbstbewusstsein auch das Gefühl der Eigenwirksamkeit, das Selbstvertrauen, etwas ändern und Einfluss auf die Umwelt nehmen zu können. Die Kinder und Jugendlichen lernen sich und ihre Bedürfnisse besser kennen sowie für diese einzustehen.*

Wir unterstützen die Partizipation von Kindern und Jugendlichen unter anderem durch ... *die jährliche Wahl eines Clubrates, der bei Entscheidungen einbezogen wird, durch regelmäßige Umfragen und durch Einbeziehen der Kinder und Jugendlichen bei Planungen von z. B. Ferienfahrten, Ferienprogramm, Anschaffungen, Jahresplanung usw. Hierzu führen wir interessierte Kinder und Jugendliche auch in die strukturellen Abläufe unserer Arbeit ein. Unsere Hausregeln wurden mit den Kindern und Jugendlichen gemeinsam erstellt und kleine Verhaltensregeln können jederzeit diskutiert werden.*

Partizipation im Jugendclub setzt voraus, ... *dass die Kinder und Jugendlichen und ihre Bedürfnisse ernst genommen werden und die partizipativen Projekte niedrigschwellig und freiwillig sind. Zudem sollten die inneren Strukturen transparent und einsehbar sein.*

Um Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche zu schaffen, sollten pädagogische Fachkräfte ... *mit den Kindern und Jugendlichen auf Augenhöhe interagieren und sie als Experten und Expertinnen wahrnehmen.*

Pädagogik ohne Partizipation ist wie ... *an einem sonnigen Sommertag in einem dunklen Zimmer zu sitzen: kann man schon machen, aber es fühlt sich irgendwie falsch an.*

Als Kind/als Jugendlischer wollten wir entscheiden ... *unsere eigenen Fehler zu machen und Grenzen auszutesten.*

Jacob Simmen
Einrichtungsleitung
Jugendclub Ikarus
jugendclub-ikarus@tjfbg.de
030 229 20 18

Refik-Veseli-Schule

Integrierte Sekundarschule mit gymnasialer Oberstufe

von Nesimi Üzüüm



460
Kinder

1

Freiwilligen-
dienstleistende

Schulform: Integrierte
Sekundarschule;
Ganztag gebunden in den
Klassenstufen 7 und 8,
teilgebunden in den
Klassenstufen 9 und 10

4

sozialpädagogische
Fachkräfte

1

Koch

Die Refik-Veseli-Schule befindet sich im Ortsteil Berlin-Kreuzberg in unmittelbarer Nähe vom Görlitzer Park. Unser Namensgeber Refik Veseli repräsentiert ein Ideal von Akzeptanz und Anerkennung von Vielfalt. Vor dem Hintergrund eines demokratischen Verständnisses hat er sich mit jugendlicher Zivilcourage für die Menschenrechte von Verfolgten eingesetzt. Die wesentlichen Schwerpunkte, die durch die sozialpädagogischen Fachkräfte gefördert werden sind: soziale, interkulturelle, persönliche und demokratische Kompetenzen. Diese werden mit den verschiedenen Aufgabenbereichen der Ganztagskoordination und der Schulsozialarbeit der Refik-Veseli-Schule angestrebt.

Partizipation bedeutet für uns ... *an Entwicklungsprozessen teilzuhaben und die eigene Meinung zu äußern.*

Durch die Partizipation von Kindern und Jugendlichen stärken wir ... *ihre Willensbildung und Identifikation mit ihrer Schule.*

Wir unterstützen die Partizipation unserer Schülerschaft unter anderem durch ... *die Begleitung der Schülervertretung.*

Partizipation ist bei uns strukturell verankert ... *durch den Klassenrat, die Schülervertretung und die „Assembly“ (monatlich stattfindende Schülervollversammlung).*

Partizipation in der Integrierten Sekundarschule setzt voraus, ... *dass die Rahmenbedingungen für demokratische Mitbestimmung geschaffen werden.*

Um Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche zu schaffen, sollten pädagogische Fachkräfte ... *der Schülerschaft mit Rat und Tat zur Seite stehen.*

Pädagogik ohne Partizipation ist wie ... *ein Wald ohne Bäume.*

Als Kind wollte ich entscheiden ... *wie meine Welt aussieht. Nun möchte ich die Schülerschaft dabei unterstützen ihre Welt zu gestalten.*

Nesimi Üzüüm
Schulsozialarbeiter
Refik-Veseli-Schule (ISS)
n.uezuem@tjfbg.de
0170 680 12 72

TÜFTELS BEITRAG

zum Partizipieren ...

Zukunftswerkstatt Mit Kindern Zukunft gestalten

geeignet für: Kindertagesstätte/Grundschule

Dauer: 1 - 3 Projektstage

Material: Moderationskarten, Stifte und Material je nach genutzter Kreativitätstechnik in Phase 2

Die Zukunftswerkstatt eignet sich zur Bearbeitung ganz konkreter Fragestellungen, z. B.

Wie sollte die Schule/Kindertagesstätte der Zukunft aussehen? Was brauchen Kinder in der Großstadt/auf dem Land?

Phase 1

Kritik/ Stolpersteine

Was stört mich?
Worüber ärgere ich mich?
(nur sammeln, ohne zu werten)

Phase 3

Verwirklichung/ Wir packen's an!

Das können wir mit den
vorhandenen Mitteln/
Ressourcen ändern.

Phase 2

Wünsche/ Fantasie

So sollte es sein, wenn ich mir das
wünschen dürfte/das entscheiden könnte!
(keine Sachzwänge, fantasieren)

Ziel

möglichst direkte
Umsetzung der
Ergebnisse aus Phase 3

Auf der Webseite
der KONTE XIS
Bildungswerkstatt
erfährst du mehr
über die Methode:



Schwerpunktthema der nächsten Ausgabe:
Sport und Bewegung

